

Korrespondent

für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Abonnementpreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Zur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 14. Mai 1912.

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Versammlungs-, Vergütungsinferate usw. 15 Pfennig die Zeile; Rufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 55.

Aus dem Inhalte dieser Nummer:

Gewerkschaftsrevue: Zum Streite zwischen den christlichen Gewerkschaftsrichtungen. — Dr. Tille als Beschützer der Gelben. — Über den Umfang der unternehmerfreundlichen Organisationen. — Einigungsbestrebungen zwischen den Handlungsgehilfenverbänden.

Aus dem Genossenschaftskleben: Die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine im Jahre 1911.

Leitartikel: Das Buchdrucker-genossenschaftsheim in Werra.

Kurzspendungen: Berlin (K.). — Weihen. — Wiesefeld. — Erfurt (M. M.). — Freudenstadt. — Grünberg i. Schf. — Falls a. S. — Hamburg. — Hamburg (M. S.). — Pannover. — Pödingheim. — Sena. — Kaiserslautern (M. S.). — Koburg. — Köln (M. M.). — Mannheim (St.). — Neustadt (Saarbr.). — Pörschheim. — Reutlingen. — Saugau. — Trier. — Waldeburg i. Schf.

Rundschau: Rheinisch-westfälischer Maschinenmeisterkongress. — Konfessionsrechtlich in Frankfurt a. M. — Weisererklärungen. — Tarifbewegung der Hilfsarbeiter in Frankfurt a. M. — Verband der deutschen Zeitungsbeamten. — Vom Zeitungsbezug zwischen Deutschland und Frankreich. — Submissionsverfahren und Sachverständige. — Eine silbergebende Schreibmaschine. — Wünsche und Ziele einer Handwerkskammer. — Ganzfabrik und Arbeitswilligkeit. — Regierungsterrorismus gegen Internernehmer. — Konfessionelle Herbspaltung der Arbeiter im Ausland. — Der Tabakarbeiterverband. — Bahnen zur Ortskrankenkasse in Kreuznach. — Gewerkschaftsnachrichten.

Gewerkschaftsrevue.

Der alte Streit im Lager der christlichen Gewerkschaften zwischen der interkonfessionellen (Köln)er Richtung und der konfessionellen (Berliner) Richtung erfährt neuerdings durch Veröffentlichungen in der Tagespresse eine interessante Beleuchtung. Bekanntlich waren die „Süddeutschen Monatshefte“ im Januar dieses Jahres bereits in der Lage, sensationelle Geheimurkunden über die Stellung des Vatikan zum deutschen Zentrum und über die Vernichtung der christlichen Gewerkschaften abdrucken. Diese Urkunden übertrafen an Bedeutung noch den früher von dem gleichen Journale mitgeteilten, gegen Bischof Korum gerichteten Brief Stegerwalds, den dieser als Generalsekretär der christlichen Gewerkschaften an den Verleger der „Kölnischen Volkszeitung“, F. E. Wagem, sandte, welcher sich mit Kardinal Fischer in Rom befand, um den Sturm zu beschwören, der der Kölnener Richtung von der Kurie drohte. Jene Veröffentlichungen erregten natürlich die Aufmerksamkeit aller Gewerkschaftskreise, was um so begreiflicher ist, als die Organe der christlichen Gewerkschaften es geistlich vermeiden, auf den Prinzipienstreit näher einzugehen. Nur der in Berlin erscheinende Mitreiter der katholischen Arbeitervereine macht aus der Sache kein Hehl und vertritt mit Eifer und Konsequenz seinen konfessionellen Standpunkt. In der im Petrusverlag in Trier erschienenen Schrift „Die Wahrheit über den Gewerkschaftsstreit der deutschen Katholiken“ von Rainund Vayard wird kategorisch erklärt: „Solange in dieser grundsätzlichen Frage (Einfluß der kirchlichen Autorität in den katholischen Arbeitervereinen), die von der größten Tragweite für das öffentliche Leben der Katholiken ist, keine entscheidende Klärung erfolgt, wird es unmöglich sein, irgendein zum Frieden zwischen der Berliner und M. O. Labbacher (Köln)er Richtung zu kommen. Es bleibt nichts übrig, als daß von kirchlicher Seite in autoritativer Weise klar und unzweideutig zu den Prinzipien Stellung genommen wird.“

Das geschah schon einmal im Jahre 1910 auf der Fuldaer Bischofskonferenz, deren Beschlüsse bisher ängstlich vor der Öffentlichkeit gehütet wurden. Der Rheinisch-Westfälischen Zeitung, die sich in der Streitfrage schon wiederholt als gut unterrichtet erwies, sind nun jene Beschlüsse vor kurzen von einem hervorragenden Mitgliede des Augustinusvereins (der bekannten Organisation der Zentrumspresse) mitgeteilt worden. Das ist den christlichen Gewerkschaften sichtlich unangenehm gewesen. Die fünfte dieser Theesen entfällt nämlich den entscheidenden Satz: „Das Urteil darüber, ob Gestaltung oder Wirksamkeit einer gewerkschaftlichen Organisation den kirchlichen Grundsätzen entsprechen, bleibt dem kirchlichen Hirtenamt überlassen.“ Durch diese These wird also der katholischen Kirche ein Oberaufsichtsrecht eingeräumt über die christlichen Gewerkschaften, wenn auch die Führer der letzteren, allen voran Stegerwald und Behrens, sich bemühen, das Gegenteil dieser Feststellung nachzuweisen. Nach Stegerwalds Ansicht beeinflussen die „gemeinsamen Satzungen“ die Grundsätze und die organisatorische und gewerkschaftliche Praxis der christlichen Gewerkschaften nicht, und Behrens wandte sich im „Reichsboten“ in

langsamigen Ausführungen gegen die obige Feststellung. Darin versuchte er die Behauptung, die christlichen Gewerkschaften stünden unter katholisch-kirchlichem Einfluß, als ehrenkränkende „Verächtlichmachung“, „Unterstellung“ und „Verleumdung“ zurückzuweisen, ohne zu bedenken, wie schwer er als evangelischer Gewerkschaftssekretär durch seine Abwehr die andre Konfession beleidigte. Doch abgesehen davon muß es für jeden, der zu lesen versteht, klar sein, daß die christlichen Gewerkschaften in ihrem Tun und Lassen der Vormundschaft der katholischen Kirche unterstellt sind. Durch das Bekanntwerden der Fuldaer Beschlüsse ist diese Tatsache nicht mehr abzuschweigen. Darauf mag es auch zurückzuführen sein, daß von den gegenwärtig zwischen Rom, Breslau und Köln schwebenden Verhandlungen in der Gewerkschaftsfrage eine einbürgliche Regelung der Angelegenheit erwartet wird.

Wenn es gilt, die Gelben, diese Schötkinder der Scharfmacher, zu schämen, dann ist man es schon gewöhnt, als einen der ersten scharfmacherischen Anwälte den berühmten Dr. Tille in die Arena sprengen zu sehen. In seiner „Süddeutschen Wirtschaftszeitung“ kündigte er diesmal den Deutschen Werkmeisterverbande bittere Felde an, weil sich dieser unterstand, eine Gemeinschaft des Verbandes mit der gelben Bewegung rundweg abzulehnen. Der schon aus Feindschaftsgründen verständliche Entschluß, hat natürlich den saarabischen Doktor in Harnisch gebracht, denn für ihn gibt es keine andre sittlich erlaubte Tätigkeit des Arbeiters zur Verbesserung seiner Lage als vollständiges Aufgehen des einzelnen im Dienst und Interesse des Arbeitgeber und demütigtes Warten, darauf, daß sein Streben erkannt und durch persönliche Bevorzugung belohnt werde. „Er hält es darum für die selbstverständliche Pflicht eines Werkmeisters, die Gelben, weil sie alle gewerkschaftlichen Bestrebungen ablehnen, zu unterstützen. Auf einer vorjährigen Vertreterversammlung der gelben Werkvereine wandte sich ein Gelber scharf gegen die Werkmeister, die den gelben Vereinen nicht günstig gesinnt seien. Das forderte die „Deutsche Werkmeisterzeitung“ zu scharfem Widerspruch heraus. Sie beschäftigte sich bei diesem Anlasse mit der gelben Bewegung und kam zu dem Schlusse, daß die gelbe Bewegung das Sozialbaritätsgesühl unter den Arbeitern vollkommen untergrabe.“ Weiter schrieb das genannte Blatt: „Wir richten deshalb die dringende Bitte an die Kollegen, jede Verständigung, jede Mitarbeit mit diesen gelben Vereinen grundsätzlich abzulehnen. Zwischen ihnen und uns besteht so grundsätzlicher Unterschied, daß weder heute noch in der Zukunft daran gedacht werden kann, daß wir uns mit diesen Vereinen, deren Bedeutung von der Regierung leider überschätzt wird, verständigen.“ Diese bemerkenswerte Stellungnahme des Werkmeisterverbandsorgans gegenüber den charakterlosen Geschöpfen, die für eine größere Sicherheit in ihrem Arbeitsverhältnisse Charakter und Ehre verkaufen, löste bei den Gelben und ihren großmächtigen Beschützern helle Empörung aus. Von Magdeburg und dem Saargebiete wußten sie die Aufnahme von Verteidigungsartikeln für die Gelben in der „Werkmeisterzeitung“ durchzusetzen. Und wenn sich die Redaktion dadurch auch nicht befehlen ließ, so bleibt es doch bezweifelnd für den Einfluß, den die industriellen Scharfmacher ausüben in der Lage sind, daß die Pressekommision des Blattes die Haltung der Redaktion nicht zu billigen scheint. Sie fürchtete wohl, bei den Herren Tille und Genossen anzuknien.

Aus mehr als einem Grund ist es von Interesse, bei dieser Gelegenheit den Umfang der unternehmerfreundlichen Arbeiterbewegung wenigstens schätzungsweise kennen zu lernen. Zur Ermittlung der Mitgliederzahlen sind die Hiffler der Jahre 1910 und 1911 herangezogen, während zur Feststellung der Finanzgebarung die Zahlen von 1910 benutzt worden sind. Es ergibt sich danach folgendes Bild:

Christliche Gewerkschaften.	Mitgl. 1910:	295 000,	1911:	305 000
Wataländische Arbeitervereine.	„ 1910:	33 000,	1911:	35 000
Gelbe Arbeitervereine.	„ 1910:	80 000,	1911:	150 000
Evangelische Arbeitervereine.	„ 1910:	160 000,	1911:	162 000
Katholische Arbeitervereine.	„ 1910:	493 000,	1911:	505 000
zusammen Mitgl. 1910: 1 061 000, 1911: 1 157 000				

Man hat oft genug schon die Erfahrung machen müssen, daß es die gelben oder gelblichillernen Arbeiterverbände mit der Angabe ihrer Mitgliederziffern nicht allzu genau nehmen, wenn sie es nicht vorziehen (wie z. B. der Gutenbergbund) sich dieshalb überhaupt in Schweigen zu hüllen. Aber selbst die Richtigkeit dieser Zahlen vorausgesetzt, so ergibt sich bei der Betrachtung der Vermögenslage der angeführten Verbände doch, daß es mit ihrer wirtschaftlichen Machtentfaltung nicht weit her ist. Es besaßen an Vermögen Ende 1910: Christliche Gewerkschaften rund 6 114 000 Mk.; wataländische Vereine 207 000 Mk.; gelbe Arbeiterverbände 557 000 Mk. Setzt man das Vermögen der evangelischen Arbeitervereine auf 500 000 Mk. und das der katholischen Arbeitervereine auf 500 000 Mk. an, was den tatsächlichen Verhältnissen ungefähr entsprechen dürfte, so ergibt sich für die gelben Organisationen ein Gesamtvermögensstand von rund 7,3 Millionen Mark. Demgegenüber verfügten die freien Gewerkschaften im Jahre 1910 über ein Vermögen von 52,5 Millionen Mark! Die fünfzigtausend Gewerkschaften besaßen zur gleichen Zeit 5 Millionen Mark, die polnischen Arbeiterorganisationen etliche Hunderttausende. Wesentlich schlechter noch schneiden die unternehmerfreundlichen Arbeiterverbände ab, wenn man ihre Leistungen für die Verbesserung der Existenzbedingungen ihrer Mitglieder oder für Unterstützungszwecke den Leistungen der wirklichen Arbeiterorganisationen, der freien Gewerkschaften, gegenüberstellt. Letztere erkämpften ihren Mitglieder allein im Jahre 1910 107 201 350 Mk. Lohn-erhöhung, 47 419 700 Stunden Arbeitszeitverlängerung. Für 607 023 Personen wurden 4308 Tarifverträge abgeschlossen. 18 457 760 Mk. wurden für Arbeitskämpfe, 11 992 647 Mk. für Ausperrungen verausgabt. Die freigeberlich geistete Kulturarbeit verdient bei der wahrhaftigen Zersplitterung der Arbeiterschaft um so höher veranschlagt zu werden. In der Zersplitterung, der Arbeiter liegt ihre Schwäche. Nur bei brüderlichem Zusammenwirken aller, die, ohne dabei ihren politischen oder religiösen Grund-sätzen etwas zu vergeben, dem gemeinsamen Ziel Opfer zu bringen bereit sind, werden die Gewerkschaften ihren Zweck voll erfüllen können.

Dieser Gedanke beginnt erfreulicherweise in der Handlungsgesellschaftsbewegung greifbare Gestalt zu gewinnen. In diesem Berufsstande waren bisher die Zerküftung und der neidische Wettkampf zwischen den einzelnen Verbänden ebenso schlimm als in der Arbeiterbewegung. In den Organen und Versammlungen der Handlungsgesellschaften tobte ein Kampf, der mehr zur Schwächung als zur Stärkung des Organisationsbewußtseins beitrug. Um dem graufamen Spiel ein Ende zu bereiten, hat sich der Leipziger Verband der Handlungsgesellschaften mit einem Friedensaufruf an die Öffentlichkeit gewandt; er will auf diese Weise der Unterstützung der gesamten deutschen Handlungsgesellschaft und sozialpolitisch interessierter Kreise verschaffen. In dem Aufrufe heißt es: „Diese Bruderkämpfe haben keine sachliche Berechtigung, sie dienen lediglich dem Agitationsbedürfnis ihrer Urheber und arten immer wieder in standesunwürdige Schmähungen aus — zum Schaden der Kraft unserer Standesbewegung und des Ansehens, auf das unser Stand in der Öffentlichkeit Anspruch erhebt. Es kann nicht so weitergehen, daß wertvolle Zeit und Kraft und daß die Mittel der Handlungsgesellschaften, die pflichtgemäß zur Förderung der Standesinteressen zu verwenden sind, in unsinnigen Kämpfen gegeneinander vergerudet werden, während die Zeitverhältnisse dringend zur Einigkeit mahnen. Die Führer der Verbände können diesen Zustand längst nicht mehr verantworten, und nur die Not eines uns aufgedrängten Fehlbestandes zwang uns bisher, Abwehr zu üben. Wir sind nicht gewillt, uns diesem Zwange noch länger zu fügen und dadurch mitschuldig zu werden an der weiteren Zerrüttung der Standesbewegung. Wir sagen uns daher los von diesen Kämpfen und wollen unsere gesamte Kraft allein auf die Förderung der uns anerkannten Interessen verwenden. Für sachliche Erörterung von Verschiedenheiten der Auffassung in Standesfragen werden wir natürlich immer zu haben sein.“ Das hiermit gegebene gute Beispiel wird vielleicht auch in andern unter Zersplitterungen leidenden Berufsständen zum Nachdenken anregen über die eigentlichen Aufgaben unabhängiger Arbeiterorganisationen. Durch gegenfeitige Beschäftigung aus konfessionellen oder politischen Gründen werden lediglich die Gewerkschaften der Wegweiser des wirtschaftlichen Aufstiegs der arbeitenden Klasse besorgt.

Aus dem Genossenschaftsleben.

Die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine im Jahre 1911

über welche zu Anfang des Jahres 1912 nur schätzungsweise Angaben gemacht werden konnten, läßt sich nun an der Hand des vom Vorstand und Sekretariate des Zentralverbandes herausgegebenen Berichtes* mit einigen Hauptzahlen definitiv feststellen.

Der Bericht über die Tätigkeit des Vorstandes läßt erkennen, daß nicht so sehr die Zunahme der Vereine als die der Mitgliederzahl das Merkmal der Entwicklung der Konsumvereine des Zentralverbandes ist. So ist die Zahl der Verbandsvereine von 1151 auf 1183 gestiegen, aber die Zahl der Mitglieder in denselben von 1.181.000 auf 1.325.000. Die Zunahme von 144.000 Mitgliedern ist die stärkste, die der Verband je zu verzeichnen hatte. Darin brüht sich einmal die wirtschaftliche Misere unserer Zeit — hohe Preise aller wichtigen Lebensmittel und Gebrauchsgüter —, dann aber auch die gesteigerte Anziehungskraft des Konsumvereinswesens an sich aus. Es hat durch praktische Tätigkeit bewiesen, daß seinem Wesen die notwendigen volkswirtschaftlichen Elemente innewohnen, daß es die Grundfragen zu fruchtbarer Weiterentwicklung unseres Wirtschaftslebens im Sinn einer allmählichen Umgestaltung desselben nach den Grundgedanken der Gemeinnützigkeit darbietet. Diese durch praktische Erfahrungen und durch genossenschaftliche Aufklärungsarbeit für die Öffentlichkeit gewonnene bzw. nutzbar gemachte Erkenntnis wird, nachdem sie allmählich tiefer in alle Schichten der konsumierenden, von Lohn und Gehalt lebenden Bevölkerung eingebracht ist, auch künftig der mächtigste Hebel zur Entwicklung der konsumgenossenschaftlichen Organisationen sein; ein stärkerer als der wirtschaftliche Zwangsanteil mißlicher Zeitverhältnisse. Denn er enthält die Bewertung der Konsumvereine als mögliche volkswirtschaftliche Potenz in jedem Falle.

In gleichem Maße wie die Zunahme der Mitgliederzahl bildet auch die des Umsatzes der Verbandsvereine einen Gradmesser für die gesteigerte Anziehungskraft des Konsumvereinswesens. Die organisatorische und wirtschaftliche Entwicklung gehen Hand in Hand, sie bedingen sich gegenseitig. Es ist die richtige Wechselwirkung vorhanden, das Normalzeichen jeder gesunden Entwicklung. So stieg der Gesamtumsatz der Verbandsgenossenschaften einschließlich des Umsatzes der Großverkaufsgesellschaft deutscher Konsumvereine von 433 auf 506 Millionen Mark, womit ebenfalls die Entwicklung aller früheren Berichtsjahre weit übertroffen ist. Die seitherige stärkste Zunahme des Jahres 1910 mit 51 Millionen hat durch die 75 Millionen Zunahme von 1911 den „Rekord“ abgeben müssen. Daß das wirtschaftliche Grundelement der Konsumvereine, die Warenversorgung der Mitglieder, in natürlicher Entwicklung auch die Warenherstellung in eigener Betriebe nach sich ziehen und steigern muß, ist hier schon oft genug dargelegt worden. Aber Zahlen beweisen. Die Warenproduktion in den Verbandsgenossenschaften ist von 66 Millionen Mark auf 81 Millionen gestiegen, hat also mit der Steigerung des Umsatzes im allgemeinen verhältnismäßig gleichen Schritt gehalten, was als ein ganz bedeutungsvolles Zeichen auf diesem Entwicklungsgebiete angesehen werden muß. Dieser Entwicklung entspricht die Zunahme der Beschäftigten von 18923 auf 21.939 Personen. An Warenbeständen waren 50 Millionen Mark, an Maschinen und Inventar 14 Millionen und an Grundbesitz 74 Millionen Mark investiert.

* Der Zentralverband deutscher Konsumvereine im Jahre 1911. Jahresbericht über die Entwicklung des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine im Berichtsjahre 1911, erstattet zu Händen des neunten ordentlichen Genossenschaftstags des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine in Berlin vom 17. bis 19. Juni 1912. Herausgegeben vom Generalsekretär des Zentralverbandes, Heinrich Kaufmann. Erster Teil, Hamburg 1911, Verlagsanstalt des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine, Hamburg 1.

und mit dem fremden Kapital (Anleihen) zusammen betrug das Kapital, mit dem die Verbandsgenossenschaften arbeiten, 152 Millionen Mark.

Legt man zur Betrachtung der wirtschaftlichen Leistung ein durchschnittliches Erträgnis von 10 Proz. des Umsatzes zugrunde, so beträgt jene rund 50 Millionen Mark Ertragnis, und legt man diese in ein Vergleichsverhältnis zu dem aufgewendeten bzw. investierten Kapitale von 152 Millionen, so findet man, daß es sich mit 33 Proz. verzinst hat. Und zwar leblich durch die praktische Anwendung des genossenschaftlichen Wirtschaftsprinzips. Dabei ist die Wirkung der Konsumvereine als Preisregulatoren ganz außer Betracht gelassen, welche mindestens im gleichen Wirtschaftswert angenommen werden kann; auch außer Betracht gelassen, daß die genossenschaftliche Warenversorgung qualitativ erzieherisch auf die geschäftliche Konkurrenz wirkt, wovon ebenfalls — neben der Preisregulierung — die Allgemeinheit der Bevölkerung außerordentlichen Nutzen zieht.

Die Tendenzen dieser wirtschaftsorganisatorischen Entwicklung sind in weiteren Abschnitten des Berichtes des näheren dargelegt und es ist ganz interessant, zu sehen, wie ein Keil den andern treibt, um ein unsern alten „Waren“ gefälliges Bild zu gebrauchen. Die Bildung sogenannter Bezirkskonsumvereine, d. i. die Zusammenfassung verschiedener Vereine zu einem unter einheitlicher Leitung stehenden Gesamtvereine, zeigt ebenfalls eine steigende Entwicklung, worin eine außerordentliche Zunahme der Leistungsfähigkeit und als Wechselwirkung eine solche der Anziehungskraft der Vereine verbürgt ist.

Weiße Erscheinungen kündigen sich in einer Ausdehnung der Eigenproduktion an, welche nun im Begriff ist, auch schwieriger Gebiete der Lebensmittelversorgung in Angriff zu nehmen. Langsam zwar, aber sicher. So werden von einer Anzahl Verbandsvereine genossenschaftliche Schlächtereien mit steigendem Erfolge betrieben und auch die genossenschaftliche Milchversorgung — wohl eines der allerschwerigsten Gebiete für den Genossenschaftsbetrieb — kann Erfolge verzeichnen. Immerhin weist der Bericht darauf hin, daß auf beiden Gebieten nur Vereine mit großer Kapitalkraft und dann noch mit allgeringster Vorsicht an diese Fragen herantreten, weil das Stadium des Experimentierens bei der Verschiedenartigkeit der Verhältnisse noch nicht ganz überwunden ist. Trotzdem, was nebenbei bemerkt sein mag, die Hamburger „Produktion“ gerade im Berichtsjahre 1911 zum erstenmal in ihrer Genossenschaftsschlächtereieinen zufriedenstellenden finanziellen Erfolg verzeichnen kann.

Wenn wenigstens in den in Betracht kommenden deutschen Gemeinden die kommunale Initiative oder besser: das Entgegenkommen und die Einsicht der Gemeindevorstellungen, so weit gebieten wäre, die Arbeit der Konsumvereine auf diesen Gebieten, die ein Gesamtinteresse umfassen, zu unterstützen — was durch Versuchsmaßnahmen verschiedener Art, Bürgerversicherungen, usw. geschehen könnte —, so möchte die Zeit bald um sein, wo die Milch- und Fleischversorgung der Bevölkerung ganz und gar abhängig ist von der Spekulation des Kapitals oder der monopolistischen Willkür gewerblicher Produzenten.

Als weiteres Zeichen der günstigen Entwicklung ist anzusehen, daß bereits der Versuch mit einem Kolonialwarenhause durch einen großen Konsumverein unternommen worden ist, in dem alle Nahrungsmittel geführt werden, die im Haushalt eingehen. Allerdings steht dieser Entwicklung wie der geschäftlichen Ausdehnung der Konsumvereine in Preußen überhaupt das preußische Warenhaussteuergesetz entgegen, das eigens geschaffen scheint, um die genossenschaftliche Wirtschaftsentwicklung, die doch in erster Linie im Interesse der minderbemittelten Bevölkerung liegt, nach Möglichkeit zu hemmen. Preußen in der Welt voran — — —

Auch dem Arbeiterwohnungsweien ist einige Beachtung geschenkt, wobei allerdings der Standpunkt vertreten wird, daß diese Aufgabe zunächst in das Tätigkeitsgebiet der Baugenossenschaften gehöre. Sehr mit Recht. Denn wenn auch schon eine ganze Anzahl von Konsumvereinen auf dieses Tätigkeitsgebiet mit Erfolg übergegriffen hat — es ist hierbei in erster Linie wieder an die vorbildliche Arbeit der Hamburger „Produktion“ zu erinnern —, so ist es doch unabweislich richtig, daß man es bei der Wohnungsfrage mit einem in sich abgeschlossenen Komplex der sozialen Frage zu tun hat, welcher angesichts seiner überragenden Bedeutung für die Volksgesundheit und Volkswirtschaft nur von besonderen Organisationen behandelt werden kann, die als Baugenossenschaften auch viel sicherer die nötige kommunale oder staatliche Unterstützung genießen als Konsumvereine. Es ist deshalb von einem Zusammenwirken dieser drei Faktoren — Baugenossenschaften, Gemeinde und Staat — eine Lösung der brennenden Wohnungsfrage weit leichter zu erwarten. Die Konsumgenossenschaften würden neben ihren sonstigen, wöchlich nicht geringen Aufgaben — Warenversorgung mit Überleitung zur Eigenproduktion — in einem Dilettantismus stecken bleiben, der keinem Teile neuernstern nützen, aber die Kapitalkraft der Konsumvereine schwächen würde, was eine Schwächung auf deren natürlichen Tätigkeitsgebieten in jedem Falle herbeiführen müßte. Also „hands off“ — Hände weg! — sagte der alte, für die jüngere Generation Deutschlands wohl in Vergessenheit geratene englische Premierminister Gladstone, der den Weinamen führte: „Der große, alte Mann“.

Der Bericht streift dann noch das Gebiet des Versicherungswesens, dem mit der Gründung der gewerkschaftlich-genossenschaftlichen Versicherungsgesellschaft „Volkssicherung“ ganz neue, wirtschaftlich und sozial kaum übersehbar Perspektiven besser Licht sich eröffnen. Darüber wird noch weiteres zu sagen sein, wenn nach der endgültigen Vorlage des Statuts und dem diesjährigen Genossenschaftstag in Berlin (17. bis 19. Juni) die Beurteilung ermöglicht ist. Soviel nur, daß diese genossenschaftliche Aktiengesellschaft mit einem Kapitale von einer Million Mark arbeiten wird, das je zur Hälfte von den Gewerkschaften und von den Genossenschaften aufzubringen ist. Die Aktien a 1000 Mk. — gesetzlich bestimmter Mindestbetrag — sind jeder Spekulation entzogen, weil sie nur „Marktware“ unter Gewerkschaften einerseits und Genossenschaften andererseits sein können.

Vom Berichte des Generalsekretärs Kaufmann, der den ganzen Komplex der Konsumvereinsfrage organisatorischer, finanzieller, wirtschaftlicher, mittelstands- und steuerpolitischer Art auskollt, soll hier vorläufig nur Vormerkung von wichtigen Organisationsänderungen auf dem ganzen weitverzweigten Tätigkeitsgebiete des Zentralverbandes deutscher Konsumvereine genommen werden, welche den Genossenschaftstag in Berlin zu beschäftigen haben. Es wird nach der gefällten Entscheidung wgh. Gelegenheit geben, sie zu würdigen. Auf alle Fälle bedeuten sie, wenn in dem vorgeschlagenen Sinn angenommen, einen Fortschritt in der geschäftlichen und organisatorischen Entwicklung des deutschen Konsumvereinswesens, das alles in allem im Jahre 1911 ein Rekordjahr der Entwicklung verzeichnen kann.

Korrespondenzen.

te. Berlin. (Korrekturen.) Die Versammlung am 5. Mai war leider nur von 55 Kollegen besucht, nahm aber trotzdem einen sehr anregenden Verlauf. Das Hauptverdienst daran hatte Kollege Freuthal, der in einer Vorlesung über „Weltsprache und Weltorthographie“ eine Reihe für Korrekturen besonders interessanter Fragen anschnitt und in populärer Weise behandelte. Starker Bei-

Das Buchdruckergewerksheim in Verla.

Von Weimar, der Rufensstadt, in der gegenwärtig ein feltamer Fund gemacht, nämlich der wirkliche Kopf Schillers von einem Tibinger Professor aufgefunden ist — 107 Jahre nach des großen Dichters Tod und 85 Jahre nach seiner Beisetzung in der Firtengruft —, gelangt man mit der Sekundärbahn in einstündiger Fahrt nach dem Bade- und Kurorte Verla.

Das kleine weimarische Städtchen, anmutig von der besenhe dahineilenben, forellenreichen Elm durchflossen, liegt sehr geschützt, ist von dichtbewachsenen Höhen mit ausgebreiteten Buchen- und Nadelholzwaldungen umgeben und erscheint geradezu prädestiniert zu einem Luftkurorte. Das abgelegene Portlandzementwerk vermag dieser Eigenschaft keinen Abbruch zu bereiten. Daß dieser „weiße Fleck“ das reizende Gesamtbild keineswegs beeinträchtigt, zeigt die ständig zunehmende Zahl von Kurgästen und Sommerfrischlern, die das mit Hochdruckwasserleitung und Kanalisation versehene hebliche Verla so gern aufsuchen.

Das bald 800 Jahre alte Städtchen dient Badegewerken seit etwa 100 Jahren. Es hat eine Schwefel- und Stahlsquelle aufzuweisen. Durch seine Moors-, Sand- und Kiefer-nadelbäder ist es rühmlichst bekannt geworden. Unserm Goethe war das anmutige Verla einst ein Lieblingsaufenthaltsort. Wiehen hat es im Laufe der Jahrzehnte Stellung von ihren Leiden gebracht, viele haben die notwendige Gehrholung gefunden, und viele verlassen das stille Tal gekräftigt und von neuem Lebensmut befeuert.

Auch so mancher Buchdrucker. Zu den vorhandenen Sanatorien, der Lungenheilstätte der Thüringischen Versicherungsanstalt und ähnlichen Einrichtungen gesellte sich vor vier Jahren noch ein Buchdruckererholungsheim. Die

Ortskrankenkasse für das Buchdruckergewerbe zu Verla hat in dem Besitzer der „Villa Terrace“ einen ebenso geeigneten wie hilfsbereiten Mann gefunden, einen Teil ihrer erholungsbedürftigen Mitglieder aufzunehmen. Herr Franz Reife und seine treuliche Gattin haben es aufs beste verstanden, die Wirkung der natürlichen Heilkräfte Verlas durch vorzügliche Verpflegung und einen in jeder Beziehung angenehmen Aufenthalt ganz beträchtlich zu steigern. Die Befriedigung und Dankbarkeit der Patienten, die aus dem „goldenen Buche“ des Hauses Reife zu uns sprudeln, sind ehrende Dokumente für die, die diese Mühseligkeiten und Beladenen erwiderten. Ein zufriedener Berliner ist gewiß eine Maritade, aber „Villa Terrace“ scheint der seltene Ort gewesen zu sein, wo diese Species homo anzutreffen war. Es gibt keine andre Erklärung, als daß die Familie Reife in ihrem Iltzustande mit dem Spreewasser Bekanntheit gemacht und Berliner Luft geatmet hat. Jedenfalls sind die Sechshundertsiebzehn, die bisher auf ärztliches Vortraten dem Bärme der Weltstadt zeitweilig entfliehen mußten, in „Villa Terrace“ sehr gut aufgehoben gewesen.

Inbes, es wachsen die Räume, es dehnt sich das Haus; „Villa Terrace“ ward zu klein. Was ja kein Wunder ist bei rund 26000 Mitgliedern, die die Berliner Buchdruckerkrankenkasse zählt. Auch kein Wunder bei dem Umfange, den die Oberhäupter der Familie Reife in ihrem Iltzustande mit dem Spreewasser Bekanntheit gemacht und Berliner Luft geatmet hat. Jedenfalls sind die Sechshundertsiebzehn, die bisher auf ärztliches Vortraten dem Bärme der Weltstadt zeitweilig entfliehen mußten, in „Villa Terrace“ sehr gut aufgehoben gewesen.

tabel wie nach allen Regeln der Hygiene erbaut worden.

„Schloß Gutenberg“, wie das neue Genesungsheim getauft ist, hat eine gar herrliche Lage. In einem etwas steilen Abhang erhebt sich in ziemlich hoher Höhe das stattliche zweistöckige Gebäude mit der Front nach der Sonnenseite. Unten schlingelt sich parallel mit Straße und Eisenbahn das flimflühende. Vor uns dehnen sich weite, ansteigende Ackerfelder, die von Bergeshöhen und dunklem Wald abgeschlossen werden. Ein prächtiger Ausblick. Neben und oberhalb „Schloß Gutenberg“ aber umfängt uns der würdige Duft der Tanne, wandelt man stundenlang in der ozonreichen Thüringer Höhenluft, weitaus von der geräuschvollen Welt und fern der nervenzerstörenden Tätigkeit als Buchdrucker oder sonstiger Angehöriger unres Gewerbes. In leuchtendem Weiß tritt „Schloß Gutenberg“ aus dem dunkelgrünen Hintergrunde hervor, und Weiß ist auch drinnen die dominierende Farbe. Lustige, peinlich saubere Räume, für die das Präditat elegant nicht zu viel sagt; helle, große Korridore, Waschtoiletten mit fließendem kalten und warmen Wasser und was es sonst noch an modernen hygienischen Einrichtungen gibt — alles vereinigt sich zu einem schönen, vornehmen, trotzdem aber behaglichen Gesamteindruck.

„Schloß Gutenberg“ ist vertraulich dem Vorstande der Berliner Buchdruckerkrankenkasse zur Verfügung gestellt. Es nimmt auch andere Gäste auf. Wohnung ist aber die Zugehörigkeit zur deutschen Buchdruckerfamilie. Für 3,50 Mk. pro Tag und 4 Mk. Arzttag (für den ganzen Aufenthalt) hat jeder Buchdrucker Gelegenheit, seine im Lebenskampf tamponierte Gesundheit wieder aufzufrischen, wozu die ausgezeichnete Verpflegung durch die Direktion Reife nicht das wenigste beitragen wird. Allerdings muß

fall dankte ihm am Schlusse, und eine lebhaft Diskussionsunterstützung das Interesse der Kollegen an dem Gehörten. Unter „Vereinsangelegenheiten“ gab der Vorsitzende u. a. bekannt, daß die Junierversammlung ausnahmsweise im Gewerkschaftshaus (Saal III) abgehalten werden wird. Auf der Tagesordnung steht ein Vortrag über das Versicherungsrecht für Ungeheilte, wozu als Referent ein mit der Materie genau vertrauter Reichstagsabgeordneter gewonnen ist. Weiter verlas Kollege Fülle ein von ihm verfaßtes Zirkular an sämtliche Versammlungsbesucher, das die ausdrückliche Billigung der Versammlung fand. Aufgenommen wurden drei Kollegen, außerdem lag eine Neuanmeldung vor.

Witten (O.-S.). Die diesjährige Frühjahrs-Bezirksversammlung fand am 28. April in Königshütte statt. Nachdem das Andenken der verstorbenen Kollegen Brych und Haun in üblicher Weise gelehrt worden war, hieß der Vorsitzende Valas die zahlreich erschienenen Kollegen, besonders aber unsere Gauvorsitzer Fiedler (Breslau) herzlich willkommen. In seinem Bericht erwähnte der Vorsitzende, daß die Tarifeinführung nicht so glatt vonstatten ging, als es nach dem Gauberichte den Anschein hat. Gerade von der größten Firma am Vororte müsse dies gesagt werden, die ihren über Minimum entkorkten Gehältern die entsprechende Erhöhung zum Teil ganz verweigerte. Kollege Schwarz berichtete über das vierte Quartal 1911 und Kollege Preuzel über das erste Quartal 1912. Beide konnten über einen befriedigenden Stand der Bezirkskasse berichten. Kollege Fiedler nahm hierauf das Wort zu seinem Referat: „Die christlichen Gewerkschaften und der Guttenbergbund“. Redner schilderte in andershalbstündigen Ausführungen die Entstehung der freien und christlichen Gewerkschaften und des Guttenbergbundes. Lebhafter Beifall folgte den fesselnden Ausführungen, wozu die Versammlung brachte ihren Dank für den Vortrag noch besonders zum Ausdruck. Da eine Diskussion nicht beliebt wurde, ging man in der Tagesordnung weiter. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde Gleibitz gewählt. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten schloß der Vorsitzende, die Kollegen noch zu eifriger Fortbildung im Beruf ermahnen, mit einem Hoch auf den Verband die in allen Punkten ruhig und sachlich verlaufene Bezirksversammlung.

Bielefeld. Die am 28. April abgehaltene Quartalsgeneralversammlung, in welcher wir unsern Gauvorsitzer Albrecht begrüßen konnten, hatte leider nicht den Besuch aufzuweisen, wie er wohl hätte erwartet werden können. Dreizehn Neuausgewählte (wohl sämtliche am Orte) wurden dem Gauvorsitzenden zur Aufnahme empfohlen sowie von der Gründung einer Korrektorsparte Kenntnis genommen. Erwähnt sei, daß wie alljährlich, so auch dieses Jahr ein Himmelfahrtssauszug stattfand. Nach Erledigung einiger lokaler Angelegenheiten nahm Kollege Albrecht das Wort zu seinem Referat: „Die Gewerkschaften und die bestehende Verflechtung des Koalitionsrechts“. Für das vorzügliche Referat sollte die Versammlung dem Referenten Beifall und Dank. Unter Punkt „Geldbewilligung“ wurden dem Gruppischen Gesangverein aus Anlaß der Pfingsten in Bielefeld stattfindenden Zusammenkunft der Kollegen-Gesangvereine von Münster und Osnabrück mit dem höchsten Gesangverein, worauf die Kollegen, auch die im Bezirke, schon jetzt hingewiesen seien, 100 Mk. Bewilligt. Der Zentralarbeiterbibliothek überwies die Versammlung 25 Mk.

Erfurt. Eine allgemeine Maschinenmeister-Versammlung der Orte Weimar, Erfurt, Gotha und Eisenach fand am 28. April hier statt. Die bereits am Sonnabend eingetroffenen Kollegen beschäftigten mit dem Erfurter Klub die Notationsmaschinen der Dierckhoff'schen Druckerei (eine variable und zwei 32seitige Zeitungsrotationen). Am Sonntagmorgen wurde dann noch der übrige umfangreiche Betrieb derselben Firma besichtigt

tigt. Für das uns bewiesene Entgegenkommen sei der Firma bestens gedankt. Zu der auf 10^{1/2} Uhr angesetzten Versammlung waren aus Weimar 10, Gotha 17, Eisenach 9 und Erfurt 27 Kollegen erschienen. Zunächst sei der Nachlässigkeit der Erfurter Kollegen mit einigen kritischen Worten gedacht. Der als Gast anwesende Ortsvereinsvorsitzende Stange bemerkte, es seien leider gerade diejenigen Kollegen, welche er nicht in der Versammlung sähe, die es am nötigsten hätten, sich die Mühseligkeiten der technischen Vereinigung zugute kommen zu lassen. Die Abwicklung der Tagesordnung ging glatt vonstatten. Es wurden nach Erledigung einiger geschäftlicher Angelegenheiten die Verhältnisse in den Druddereien der in Betracht kommenden Städte an der Hand von ausgefandten Fragebogen besprochen. Im Technischen wurden einige Erläuterungen über das neue Nidelgalvanopferfahren gegeben, was allgemein Interesse erweckte. Als Ort der nächsten Bezirksversammlung wurde aus Sparamkeitserwägungen Erfurt bis zum Jahre 1914 bestimmt, damit eine Exkursion der vereinigten Klubs zur Internationalen Graphischen Ausstellung in Leipzig 1914 unternommen werden könne. Am Nachmittag und Abend vereinigte die Kollegen ein gemittelter Kommerz, wobei natürlich wieder die meisten Erfurter Kollegen mit Abwesenheit glänzten. Es wäre sehr zu wünschen, wenn besagte Kollegen in Zukunft mehr Interesse für ihre Sparte zeigen würden.

Freudenstadt. Einfach aber herzlich gestaltete sich die Feier des 50jährigen Jubiläums unfres Kollegen Wilhelm Schmid, der am 27. April 1862 in Ulm die Buchdruckerlaufbahn begann und nun bald 45 Jahre bei der Firma Kaupert, Verlag des „Grenzler“, hier in Rondition steht, gleich ehrenvoll für beide Teile. Die jungen Kollegen ehrten ihren Mentor, der noch in hohem Alter, nachdem der Verband hier festen Fuß gefaßt hatte, Verbandsmitglied wurde, durch Betragen seines Platzes in der Seher. Der Verlag des „Grenzler“ ehrte den Jubilar durch Überreichung eines ansehnlichen Geldgeschenkes. Am 4. Mai fand noch eine gesellige Zusammenkunft statt, in der dem Jubilar ein vom Ortsverein gestiftetes Gedenkblatt sowie ein sinniges Geschenk überreicht wurde, während Herr Oskar Kaupert namens des Verlags des „Grenzler“ dem Jubelgäste nochmals die besten Glückwünsche aussprach. Auch vom Kollegen Arie (Stuttgart) war ein Glückwunschschreiben eingelaufen. Möge dem künftigen Jubilar ein schöner Lebensabend beschieden sein.

Grünberg i. Schl. (Vierteljahrsbericht). In der am 6. Januar abgehaltenen Generalversammlung erstatteten zunächst die Vertrauensleute der einzelnen Druddereien erfreuliche Berichte, daß die Einführung des neuen Tarifs in allen Druddereien glatt vonstatten gegangen sei. Die Versammlung schritt sodann zur Vorstandswahl. In der im Februar abgehaltenen Versammlung erstattete zunächst der Vorsitzende den Bericht über das Vereinsjahr 1911 und der Kartelldelegierte Kollege Mäder, den Kartellbericht über das verfloßene Jahr. Ein- dem Guttenbergbunde bisher angehöriger Kollege trat in unsere Reihen. Das Andenken des verstorbenen Kollegen Karl Muschinsky ehrte die Versammlung durch Erheben von den Plätzen. In der Märzversammlung beachtete der Vorsitzende zur Kenntnis der Versammlung, daß namentlich auch seitens der Firma Paul Mohr der Tarif anerkannt worden sei, so daß nur alle hiesigen Firmen der Tarifgemeinschaft angehören. Alle übrigen in den Versammlungen verhandelten Sachen waren interner Natur. Die Versammlungen waren im Durchschnitt mit 25 Mitgliedern bei einer Mitgliederzahl von 46 besucht. Die vier Örtler hier ausgetretenen Kollegen sind Mitglieder unserer Organisation geworden. Eine Sammlung für die ausgeperrten Porzellanarbeiter ergab den Betrag von etwa 12 Mk., welcher dem Gewerkschaftskartell überwiesen wurde.

Wegrißungsansprache, in der er mit Recht hervorhob, daß die Berliner Buchdruckerrentenkasse die erste ihrer Art wäre, die von Landaufenthal abgetrennt und den Weg mit einer eignen Erholungsstätte gegangen sei. Vor dem neuen prächtigen Heim erhoffe er für die Mitglieder noch größeren Segen. Sein Dank galt zunächst dem Direktor Reje samt Gattin und dann allen, den Vorstandsmitgliedern, den Behörden und den Bauern, die zum Gelingen des großartigen Werks beigetragen haben. Buchdruckerbesitzer Schwem (Berlin) machte gegen bereit einen recht liebenswürdigen Conferencier zu den weiter folgenden geistigen Genüssen. Invor aber waren für die leblichen Hoflieferant Giesel (Weimar) und die vortreffliche Küche des Hauses mit einem erlesenen Menü in Aktivität getreten, über das es nur eine Stimme des Lobes gab.

Kollege Böhm benutzte eine der notwendigen Erholungspausen, um der Festgesellschaft vor Augen zu führen, wie auch hier wieder das Zusammenwirken von Prinzipalen und Gehilfen Kulturarbeit verrichtet und etwas Großartiges geschaffen habe. Das sei aber, wie es sich auch an der Tarifgemeinschaft erwiesen, nur möglich, wenn die großen Organisationen beider Teile sich mit Achtung begegnen und nicht etwa nur das eigene Interesse sehen, sondern das der Gesamtheit des Gewerbes im Auge behalten. Dr. Schröder antwortete namens der Berliner Prinzipalität, daß diese für alle humanitären Bestrebungen zu haben sei und deshalb auch diesen Werken gern zugestimmt habe. Treue Mitarbeit verdiente Dank und Anerkennung. Bürgermeister Strauchensbräu drückte namens der Stadtverwaltung seine Freude aus, daß Werka mit dem „Schloß Guttenberg“ ein weiteres und so herrliches Erholungsheim erhalte.

Halle a. S. (Bezirksversammlung.) Die am 28. April im „Volkspar“ tagende Versammlung des Bezirks Halle a. S. war von etwa 200 Mitgliedern besucht, namentlich machte sich das Fehlen eines großen Teils der halle'schen Kollegen unangenehm bemerkbar. Aus dem beifällig aufgenommenen Berichte des Bezirksleiters Schindler war zu entnehmen, daß die Einführung des revidierten Tarifs einen Abfall von Druddereien nicht zeitigte, obgleich an einigen Orten, so z. B. Eisenach, Schwierigkeiten zu überwinden waren. Die Zahl der tariftreuen Druddereien erfuhr eine weitere Steigerung; nur einige unbedeutende Druddereien stehen der Tariffage noch fern. Zusammenfassend ergibt sich aus dem Bezirke folgenden Bild: In demselben herrscht tarifliche Ordnung; die Zahl der Verbandsmitglieder dominiert allerwärts; diejenige der Nichtmitglieder ist in stetem Rückgange begriffen; der Guttenbergbund vermag trotz aller angewandten Kräfte auf seinen grünen Zweig zu kommen; er bleibt auf seinem eigenen Bestande stehen, und dieses gewiß nicht zum Schaden der Gehilfenschaft. Erwähnt wurden noch einige statistische Ergebnisse aus dem Vororte Halle a. S., die im Vergleiche mit einer in früheren Jahren aufgenommenen Statistik zeigen, daß sämtliche Sparten, besonders die der Maschinenleger und die der Drudderei, eine starke Zunahme aufweisen, die Zahl der Handwerker jedoch fast stagniert. Das Hauptinteresse konzentrierte sich auf den dritten Punkt der Tagesordnung: „Die Notwendigkeit gewerkschaftlicher Kulturarbeit“. (Referent: Kollege Helmholz [Leipzig].) In seinen fünfviertelstündigen Ausführungen entwarf der Vortragende ein großzügiges Bild der deutschen Arbeiterbewegung, oft von spontanen Beifallsausbrüchen unterbrochen, und seine Zuhörer sichtlich zufriedienstehend, wie der reiche Beifall am Schlusse des Vortrags bewies. Nach Erledigung einiger interner Angelegenheiten erfolgte mit einem Hoch auf den Verband Schluß der Versammlung.

Hamburg-Altona. (Mitglieder-Versammlung am 20. April.) Seit der letzten Versammlung sind die Kollegen K. Leuerenz (Drudder) und E. Werner (Seher) gestorben. Ihnen zu Ehren erhoben sich die Anwesenden von ihren Sitzen. Nachdem auf Vorschlag des Vorsitzenden Dreier die „Vereinsmitteilungen“ zurückgestellt worden waren, erhielt Schriftsteller Laufenberg zu seinem Vortrag über „Die Geschichte der Hamburger Arbeiterbewegung“ das Wort. Der Hamburger Arbeiterschaft ist Laufenberg ein guter Bekannter. Vor allem durch seine geschichtliche Darstellung der Hamburger Arbeiterbewegung. Aber nicht nur innerhalb der Grenzen Hamburgs hielt sich der Vortragende; wie weiter zog er seine Kreise. Das wirtschaftliche und politische Leben in Deutschland, im übrigen Europa, aller Kulturländer überhaupt dient ihm als großer Unterbau, auf dem sich die Wirtschaftsgeschichte Hamburgs zum großen Teil gründet. Es würde zu weit führen, an dieser Stelle den Inhalt des Vortrags zu skizzieren. Die Versammlung, die in musterhafter Aufmerksamkeit den manchmal gar nicht so leicht zu fassenden Ausführungen lauschte, dankte dem Redner durch herzlichen Beifall für seine andershalbstündigen Ausführungen. Hierauf gelangte der geschäftliche Teil zur Erledigung. Gegen die vom Kollegen Dreier verantwortete Bewilligung von 1000 Mk. für die Ruhrbergleute und 500 Mk. für die Porzellanarbeiter erhob sich kein Widerspruch. Unter „Vereinsmitteilungen“ stellte Kollege Ullig verschiedene Anfragen. Ferner besprach er die Stellung der Hamburger Kollegen für die Jugendbewegung. Kollege Begler wünschte eine Besprechung der Entscheidung des Tarifamts bezüglich der Ausnahmestellung der Zeitungsbetriebe hinsichtlich der besonderen Entschädigung nicht angelegter Überstunden. Die Versammlung war sich darüber einig, daß dieser Entscheid Gegenstand einer Besprechung sowohl der nächsten Vertrauensmännerversammlung wie auch der Mitgliederversammlung werden soll. Nach Klarstellung einer

sich auch jeder Gast der Hausordnung unterwerfen. Diese hat wenig Ähnlichkeit mit der in gleichen Anstalten, geschwehe denn mit der — Arbeitsordnung so mancher Drudderei. Ordnung muß aber auch hier herrschen. Das liegt nicht zuletzt im Interesse der Genesung Suchenden. Schließlich ist ein Erholungsheim ja auch kein Vergnügungsetablissemant.

Der 4. Mai war nun zur Einweihung dieser prächtigen Erholungsstätte, die jetzt noch eine große Freitreppe von der Straße herauf erhält, bestimmt. Kasernenort und Anstaltsdirektion hatten eine Reihe von Einladungen ergehen lassen. Und so fanden sich denn in den Abendstunden genannten Tags von der Berliner Buchdruckerrentenkasse Vorstandsmitglieder (Prinzipale, Gehilfen und Vertreterinnen der weltlichen Mitglieder) und Verwaltungsbeamte ein. Vertretungen entfielen noch: der Verbandsvorstand, die Vorstände der Gauen Berlin und Osterland-Pflüßingen, die „Korr.“-Redaktion, der Verein Berliner Buchdruckerbesitzer, der Vorstand der Hilfsarbeiterorganisation sowie die Redaktionen der „Solidarität“, der „Deutschen Krankenkassenzeitung“ und der Weimarerischen Landeszeitung „Deutschland“. Ferner waren erschienen der Bürgermeister und der Oberförster von Werfa, der Unfallarzt Dr. Nipperdey, mehrere Berliner Ärzte, der eigne Kasinenapotheker sowie der Baumeister des Genesungsheims.

Als sich die Festgesellschaft mit der gesamten Familie Meise in dem mit besonderem Geschmaad ausgestatteten Speisesaale versammelt hatte, intonierte ein dreifaches Quartett des „Guttenberg“ Weimar: „O Schluß alle Schönen“. Nach den weisvollsten Klängen Mozarts hielt der nun schon zwölf Jahre den Vorsitzendenposten der größten fachaufgewählten Ortskrankenkasse des Landes, allseitiges Vertrauen genießende Kollege Wenz eine kurze

Frau Paula Thiede ging in warm empfundenen Worten auf die Bedeutung dieser schönen Heilstätte für unsere Kranken und Erholungsbedürftigen ein; auch die Funktionäre bei ihrer aufreibenden Tätigkeit könnten hier Stärkung suchen und finden. Kollege Giffler feierte den Vorsitzenden Wenz. Alle Redner aber gedachten der Familie Meise mit herzlichster Anerkennung.

Hoffauspieler Schüpp bewährte sich als vielseitiger Künstler und brachte selbst den verwöhnten Berlinern manches Neue. Die Sänger zeigten, daß tüchtige Inseuchung der Neuen auch deren Arbeitsfreudigkeit belebt. Verschiedene Extempora zeugten von manchem schlummern Talent. Allgemeine Lieber, die zumeist den schon 26 Jahre amtierenden Kasinenrentanten, den Kollegen Wagnan, zum Verfasser hatten, erhöhten noch die durch einen (21) köstlichen Tropfen schon gehobene Stimmung. Gehilfen und Prinzipale schmetorten nur so unfre alten guten Buchdruckerlieder. Berliner Bischof leuchtende Plaketen dankwirdigen. Die Patienten aber waren mit einem Male zu gesunden, fröhlichen Menschen voller Lebenslust geworden. Alle, die nicht „zum Bau“ zählten, waren ziemlich perplex über das seltsame Buchdruckeröbsehen. Doch gern ließen sie sich infizieren von diesem Geist und solcher Stimmung.

Als dann doch geschieden sein mußte, trennte man sich mit der Gewißheit, daß über „Schloß Guttenberg“ und seine Inzassen nach dieser Weiße des Hauses nur eitel Sonnenschein lagern faun, und alles vereinigte sich zu dem in dem einen Festlied ausgeprochenen Wunsch: „Grüße denn, was wir erkrabt, Die Kranken werden nun belobt, Stets neu gefährt an Leib und Seel, Und denn zur Ischt, nimmer seht, Faun wird im gauen deutchen Land „Schloß Guttenberg“ mit Dank genannt!

nur lokales Interesse beanspruchenden Angelegenheit wurde die jammervoll besuchte Versammlung geschlossen. Von etwa 2400 Mitgliedern waren knapp 300 erschienen.

Hannover. (Maschinenseger.) Die außerordentliche Generalversammlung am 28. April war trotz des herrlichen Frühlingwetters sehr gut besucht. Unter „Mitteilungen“ empfahl Vorsitzender Pieczyk den Kollegen, bei Unterredungen mit Angestellten der Segmaschinenfabriken möglichst vorsichtig in ihren Äußerungen zu sein. Die Kollegen Friß und Wellenberg berichteten über die Ergebnisse der neuen Umfrage über die Tarifeinführung in den Segmaschinenbetrieben, woran sich eine kurze Diskussion schloß. Hierauf nahm Kollege Dieck (Harburg) das Wort zu seinem Vortrage: „Segmaschinen und Maschinenseger bis zum ersten Tarife“. Redner verstand es, in seinen interessanten Ausführungen die Aufmerksamkeit der Versammlung bis zum Schluß zu fesseln und dankte ihm lebhafter Beifall. Aus der Mitte der Versammlung wurde angeregt, den Vortrag im Druck erscheinen zu lassen. Das neue Lokalstatut, das in Übereinstimmung mit dem Grundstatute der Zentral-Kommission gebracht wurde, fand nach einigen kleinen Änderungen Genehmigung. Als Ort der Jubiläumsversammlung wurde Lübeck bestimmt.

Bh. Hannover. (Vierteljahrsbericht des Hannoverischen Maschinensegervereins.) In der Februarversammlung, die gut besucht war, gab der Vorsitzende nach Erledigung der Eingänge den Bericht des Vorstandes mit einem Rückblick seit der Gründung des Vereins. Anschließend erfolgte die Abrechnung der Lokalkasse. Die hierauf vorgenommene Wahl des Vorstandes ergab die Wiederwahl des alten Vorstandes. Die technische Kommission wurde neu gewählt. In dieser Versammlung wurde ein Mitglied wegen unkollegialen Verhaltens aus dem Verein ausgeschlossen. — Die Versammlungen im März und April hatten reichhaltige Tagesordnungen aufzuweisen. Nach Aufnahme von drei Kollegen in den Verein, wurde den Punkten „Besprechung der Jahresberichte“, „Abrechnung der Überstunden“ sowie „Das Ergebnis des Wettfahrens in Leipzig“ reges Interesse entgegengebracht. Beschlossen wurde, jährlich eine Wanderversammlung im Bezirke Hannover abzuhalten. Neben Erledigung dieser Punkte wurde das Technische besonders gepflegt, und manche Fragen über Störungen des komplizierten Mechanismus der Segmaschinen wurden besprochen und aufgeklärt. Ferner wurde dem Vereine Gelegenheit gegeben, die „Ideal“-Maschinen im „Sindener Lokalanzeiger“ zu besichtigen. Der Firma sei für ihr Entgegenkommen bestens gedankt.

G. Siedesheim. (Versammlung am 27. April.) Vor Eintritt in die Tagesordnung widmete der Vorsitzende dem am 26. April verstorbenen Gauvorstandesmitglied William Rosenbruch (Hannover) einen warmen Nachruf. Die Versammlung ehrte das Andenken des Verstorbenen durch Erheben von den Sigen. Bekanntgeben wurde Johann, daß sämtliche Neuausgelernte dem Verbande beigetreten sind. Sieben Lehrlinge wurden neu eingestellt. Der vom Kassierer erstattete Klassenbericht über das erste Quartal gab zu Beanstandungen keinen Anlaß. Weiter wurden einige tarifliche Fragen erörtert. Hierauf hielt Gauvorstandesmitglied O. Hahn (Hannover) einen Vortrag über: „Das Koalitionsrecht und seine Feinde“. Allseitiger Beifall wurde dem Redner am Schluß seiner Ausführungen zuteil. Beschlossen wurde, das Johannisfest am 21. Juli zu feiern. Zum Schluß wurde ein Appell an die Mitglieder gerichtet, die Versammlungen pünktlich und vor allem zahlreicher zu besuchen. Es sei der Pflicht eines Gewerkschaftlers nicht nur durch die Zahlung des Beitrags Genüge zu tun, sondern es müsse sich auch in jeder Kollege rege und tatkräftig am Vereinsleben beteiligen. Vor allen Dingen sollte hierin die älteren Mitglieder den jüngeren mit gutem Beispiele vorangehen.

Jena. Die am 28. April in Rudolstadt abgehaltene erste diesjährige Bezirksversammlung war von 234 Kollegen besucht, die sich wie folgt verteilten: Orlamünde 1, Rahlta 6, Saalfeld 42, Rudolstadt 78, Jena 107. Die Berichte aus den einzelnen Orten zeigten, daß die Einführung des neuen Tarifs ziemlich glatt erfolgte. Eine erfreuliche Tatsache konnte insofern konstatiert werden, als sämtliche zu Ostern d. J. Auslernenden im Bezirke den Weg in den Verband gefunden haben, trotz Hausagitation des Gutenbergbundes. Ein Antrag des Ortsvereins Saalfeld, für den Bezirk Mitgliedskarten einzuführen; wurde nach längerer Debatte angenommen. Ein Besuch eines erkrankten Kollegen um eine Unterstützung wurde mit der Bewilligung von 50 Mk. aus der Bezirkskasse erledigt. In der Nachmittags Sitzung hielt Kollege Otto Wilsau (Leipzig) einen Vortrag über „Gewerkschaftliche Zeit- und Streikfragen“. Zu seinen fünfviertelstündigen Ausführungen freifte Redner die verschiedenen Gebiete des Gewerkschafts- und des Genossenschaftswesens, behandelte die Streiks und die Tarifverträge, die Koalitionsfreiheit und ihre Unterbindungen sowie die neuesten Veruche der Scharfmacher, sie womöglich ganz zu beseitigen. Reicher Beifall besohnte den Redner. Als Ort des nächsten Bezirksrats wurde Kassel gewählt und die Versammlung mit einem Hoch auf den Verband geschlossen.

S. Kaiserslautern. (Maschinensegervereinsung.) Die am 21. April stattgehabte Versammlung war leider recht schwach besucht; vertreten waren die Orte Landau mit 3 (5), Rastadt 1 (5), Bergabern 1 (1), Wernau mit 3 (3) Mitgliedern; nicht vertreten waren die Orte Dürkheim (2) und Kusel (2). Vom Vororte Kaiserslautern waren von 17 Mitgliedern nur 11 anwesend. Leider läßt, wie der Vorsitzende mitteilte, das Vereins-

leben sehr viel zu wünschen übrig; es gibt auch hier solche Kollegen, die sich überhaupt nicht in einer Versammlung zeigen lassen. Doch durch den schlechten Versammlungsbesuch der Vorstandschaft die Arbeit nur verleidet wird, ist begreiflich. Nach verschiedenen geschäftlichen Mitteilungen wurden drei Kollegen neu aufgenommen; auch hier sei an die der Sparte noch fernstehenden Kollegen die Bitte gerichtet, sich uns anzuschließen. Der Punkt „Technisches“ nahm einen sehr breiten Raum ein. Den Klassenbericht erstattete Kollege Stamm. In Anbetracht der ungünstigen Klassenverhältnisse werden nur noch drei Versammlungen im Jahre stattfinden. Als Ort der nächsten Versammlung, die voraussichtlich im August stattfindet, wurde Bad Dürkheim gewählt. Der Versammlung voraus ging eine Besichtigung der Monotypie bei der Firma Röhr, für deren liebenswürdiges Entgegenkommen auch an dieser Stelle gedankt sei. — Nachmittags unternahm die Kollegen einen Ausflug nach dem Humberge zum Bremerhofs, woselbst bis zur Abschiedsstunde recht animierte Stimmung herrschte.

Bezirk Koburg. Unfre am 28. April in Sonneberg stattgehabte Bezirksversammlung war gut besucht. An Stelle des erkrankten Vorsitzenden wurde Kollege Albrecht in die Versammlung und begrüßte die Anwesenden, namentlich den Gauvorsteher Prog (Weimar). Der Klassenbericht, welcher gedruckt vorlag, zeigte einen Klassenbestand von 500,23 Mk. Die Berichte der Vertrauensleute ließen erkennen, daß die Tarifeinführung im Bezirke bis auf wenige kleine Orte glatt vor sich gegangen ist. Kollege Prog kommentierte einige tarifliche Bestimmungen und besprach noch einige interne Angelegenheiten. Als Bezirksvorsitzender wurde einstimmig Kollege Wuffe wiedergewählt. Die Herbstbezirksversammlung findet in Reusdorf bei Koburg statt.

Köln. (Maschinenmeisterverein.) Am 27. April fand eine außerordentliche Versammlung statt, die sich hauptsächlich mit dem Rundschreiben der rheinisch-westfälischen Maschinenmeisterzentrale befaßte. Kollege Kiefer erläuterte kurz den Zweck der Zentrale sowie die Unterstützung derselben von den einzelnen Vereinen. Allgemein wurde bedauert, daß einzelne Vereine bei der Kritik über die Tätigkeit der Zentrale es mit der Wahrheit nicht allzu genau nehmen. So faubte die Zentrale dem Mülheimer Vereine bei seiner Gründung zwei technische Vorträge, die bis heute, trotz Aufforderung, nicht zurückgesandt wurden. Die Versammlung faßte den Beschluß, den vierten rheinisch-westfälischen Maschinenmeistertag in Solingen-Wald abzuhalten und die Zentrale von Köln zu verlegen. Der Verlegung der Zentrale wurde nur deshalb zugestimmt, damit die Kollegen der Zentrale, besonders Kollege Kiefer, sich in Zukunft mehr wie bisher dem Kölner Vereine widmen können. Fünf Kollegen hatten sich zur Aufnahme gemeldet. Nachdem noch einige technische Anfragen erledigt waren, wurde die gutbesuchte Versammlung geschlossen.

Mannheim. (Vereinigung der Stereotypen- und Galvanoplastiker.) Am 28. April fand in Darmstadt unsere erste Bezirksversammlung statt, galt es doch, die dortigen Spartenkollegen für unsere Sache zu gewinnen und zur Gründung eines eignen Ortsvereins zu veranlassen. Dank der Agitationsfähigkeit des Kollegen Rees (Darmstadt) war es gelungen, verschiedene Kollegen zum Versammlungsbesuche zu bewegen. Ferner waren als Gäste erschienen Kollege Marold als Vertreter des Klubs Mainz und Bezirksvorsitzender Knoblauch (Darmstadt). Nach Begrüßung der Kollegen durch den Vorsitzenden der Gauvereinigung Brause wurde in die Tagesordnung eingetreten. Nachdem das „Gesellschaftliche“ seine Erledigung gefunden, nahm Kollege Brause das Wort zu einem Vortrag über: „Die Spartenbewegung und ihr Ziel“, während dessen Verlauf er in drastischen Worten die Notwendigkeit der Zusammenschlüsse der einzelnen Spartenkollegen hervorzuheben verstand. Großer Beifall war der Lohn des Vortrags, und die Kollegen zur Gründung des Klubs Darmstadt veranlaßt. Als Vertrauensmann wurde gewählt: Kollege Rees, als Kassierer Kollege Rebe. Den Schluß bildete ein weiterer Vortrag technischer Natur, der von dem Domanne der technischen Kommission, Kollegen Ehard, gehalten wurde. Nach einigen Stunden genüßlichen Zusammenseins wurde die Heimreise angetreten.

Rastadt (Haardt). Die am 28. April stattgehabte Bezirksversammlung nahm bei mäßigen Besuch einen sehr angenehmen Verlauf. Die ersten Punkte der Tagesordnung waren reich erledigt. Nach der Protokollverlesung wurden drei Neuausgelernte aufgenommen, der Quartalsbericht entgegengenommen und dem Kassierer Entlastung erteilt. Das Johannisfest soll in einfachem Rahmen gefeiert werden, nämlich durch ein kleineres Waldfest am Sonntagmittag mit Schlußummel abends im „Gesellschaftshaus“. Bei günstigem Wetter soll das Fest am 23. Juni abgehalten werden, bei ungünstiger Witterung acht Tage später. Hierauf wurde der Klassenbericht erstattet. Unter „Tarifliches“ kam ein Fall zur Sprache, der die Gemüter auch aufeinander plagen ließ. Zum Schluß wurde ein Antrag angenommen, wonach der betreffende Kollege beauftragt wird, eine Entscheidung durch das Tarifschiedsgericht herbeizuführen. Einige interne Sachen kamen hiernach noch zur Sprache, wonach Schluß der Versammlung eintrat.

Rorheim. Unser Ortsverein hielt am 27. April eine Mitgliederversammlung ab, welche leider kaum zur Hälfte besucht war. An die Bekanntgabe von Vereinsangelegenheiten knüpfte sich eine lebhaft diskussion. Dann wurden zwei neuausgelernte Kollegen in den Verband aufgenommen. Der Vertrauensmann Straubenger erstattete hierauf den Vierteljahrsbericht. Nach dem Be-

richte der Revisoren wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Daran anschließend gab er der Versammlung kund, daß er aus Gesundheitsrücksichten unbedingt sein Amt niederlegen müsse, da er gezwungen sei, schon in den nächsten Tagen eine Nervenheilanstalt aufzusuchen. Es wurde ihm nun von der Versammlung der Dank für seine Opferwilligkeit und langjährige Mühe ausgesprochen. Als Nachfolger wurde Kollege Wolfänder mit 45 gegen eine Stimme gewählt. Nachdem der Gewerkschaftsbericht noch gegeben worden war, hatte die Versammlung ihr Ende erreicht.

Gr. Neutlingen. Am 28. April fand hier die Frühjahrsversammlung des Bezirksvereins Urdalm statt, zu der sich die Kollegen von Neutlingen, Nürtingen, Urach, Pfüllingen, Eningen und Mühlhausen in stattlicher Anzahl eingefunden hatten. Vom Gauvorstande war Kollege Kayser (Stuttgart) erschienen. Dieser erstattete ein Referat über: „Der neue Tarif“. Vom Jahre 1848 ausgehend, beleuchtete er in trefflicher Weise die Entwicklung der Organisation der Buchdrucker. Die Jahre 1873 und 1891 seien Gedenktage in dieser Bewegung. Wenn der neue Tarif auch nicht das gebracht habe, was man erwartete, so sei doch namentlich in materieller Beziehung ein bedeutender Fortschritt zu verzeichnen. Mit seinen interessanten Ausführungen erntete der Referent allgemeinen Beifall. Hierauf erstattete der Vorsitzende den Geschäftsbericht von Neutlingen, von Nürtingen und Urach berichteten die dortigen Vertrauensleute. Der Klassenbericht wies einen befriedigenden Stand auf. — Nachmittags fand ein wohlgeleitener Ausflug mit den auswärtigen Kollegen nach Pfüllingen statt.

Saulgau. In der am 27. April abgehaltenen, fast vollständig besuchten Mitgliedschaftsversammlung referierte Kollege Hund über das Thema „Reichsversicherungsordnung“. In annähernd zweistündiger Rede verstand er es, in klarer, verständlicher Ausführung die Kollegen in das neue Versicherungsgesetz einzuführen. Da dieses Thema aber für diesen Abend zu viel Zeit in Anspruch genommen haben würde, so mußte aus Rücksicht auf verschiedene Umstände der Vortrag abgebrochen werden, wird aber in nächster Versammlung seine Fortsetzung finden. Anstatt der geplanten Abhaltung einer Johannisfeier am hiesigen Orte, wurde, wie bisher üblich, ein Ausflug beschlossen.

Zwick. Unfre am 28. April abgehaltene zweite diesjährige Bezirksversammlung wies einen guten Besuch auf. Unter „Mitteilungen“ gab der Vorsitzende der Versammlung Kenntnis von den zum besten Schutze der Reisetasche getroffenen schärferen Maßnahmen. Sämtliche am Vorort ausgereichten sechs Kollegen hatten sich zur Aufnahme gemeldet und wurden nebst einem zureichenden Kollegen aufgenommen. Der Vorsitzende hielt dabei eine kernige Ansprache an die jungen Kollegen, die er ermahnt, zur weiteren Ausbildung bestrebt zu sein, aber auch darauf halten zu wollen, daß ihr Charakter und ihre Mannesehr nie ins Wanken kämen, und wies dabei hin auf das Fortkommen, wie ein in Eisenbahnervereinsungen und katholischen Vereinen referierendes Mitglied immer unsern Verband als Muster einer Gewerkschaft pries, aber dann, als er wegen seiner Biegsamkeit vom Verband faktisch getrennt worden war, zu dem von ihm früher heftig bekämpften Gegner übergegangen sei. Zur Veruhigung seines Gewissens habe er darauf veröffentlicht: Aus einem Saulus bin ich ein Paulus geworden! Diesen Ausdruck könne man aber ruhig etwas umändern, denn in Wirklichkeit sei aus diesem Saulus ein Apstel mit weniger angenehmen klingendem Namen geworden. Man denke nur an die Rede, die Betreffender im vorigen August nach dem vierzigjährigen Verbandsjubiläum unfres Vorsitzenden hier gehalten habe. Dies und noch weitere Hinweise machten einen tiefen Eindruck auf die Versammelten und riefen allgemeine Zustimmung hervor. Nach Erstattung des Klassen- und Kartellberichts wurde beschlossen, das Johannisfest in der „Bienenbrauerei“ an einem Samstag-Abende zu feiern. Unter „Verschiedenes“ wurden die Kollegen auf eine rege Konjunktionsgesellschaftliche Betätigung hingewiesen.

Bezirk Waldenburg i. Schles. Die am 28. April in Gottesberg abgehaltene Frühjahrsbezirksversammlung hatte sich eines regen Besuchs zu erfreuen. Erschienen waren 190 Kollegen, welche sich auf die einzelnen Orte wie folgt verteilten: Waldenburg 56, Diesdorf 2, Freiburg 7, Friedland 8, Olaf 11, Gottesberg 10, Habelschwerdt 6, Landeck 1, Langenbielau 3, Neurobe 37, Reichensbach 16, Reinerz 4, Schwelbitz 14, Striegau 19, Wiltberg 15. Bezirksvorsitzender Köchel eröffnete die Versammlung und übermittelte den Anwesenden Grüße vom Gauvorstande mit dem Wunsche eines würdigen Verlaufs der Verhandlungen. Der als Referent gewonnene Kollege Rejhäuser hielt einen zeitgemäßen Vortrag. Er schilderte die Entwicklung und den Aufstieg unfres Verbandes von der Gründung bis zu seiner jetzigen Höhe in aufschaulicher Weise, unter besonderer Berücksichtigung der Stellungnahme der übrigen Arbeiterkraft zu unserer Organisation. Reicher Beifall lohnte dem Redner. Eine Diskussion wurde nicht gewünscht. Wegen der weitverbreiteten Lage unfres Bezirks wurde von der Abhaltung eines Bezirksjohannisfestes abgesehen. Als Ort für die nächste Bezirksversammlung wurde Freiburg gewählt. Nach der Besprechung einiger tariflicher Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die bis jetzt am besten besuchte, ruhig verlaufene Versammlung mit einem Hoch auf den Verband. — In Gemeinschaft mit den Gottesberger Kollegen fand nach der Versammlung ein Ausflug in die nächste Umgebung von Gottesberg statt.

(Hierzu eine Beilage.)

Beilage zum Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

50. Jahrg.

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Leipzig, den 14. Mai 1912.

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

Nr. 55.

Rundschau.

Rheinisch-westfälischer Maschinenmeistertag. Wie die rheinisch-westfälische Maschinenmeistergesellschaft bekannt gibt, findet am 14. und 15. Juli d. J. der vierte rheinisch-westfälische Maschinenmeistertag in Wald bei Solingen nummehr definitiv statt.

Konturs. Über das Vermögen des Buchdruckereibesizers Georg Hedrich in Frankfurt a. O. ist das Kontursverfahren eröffnet worden.

Meisterprüfungen. In Eichstätt bestanden die Kollegen Raphael Schrey, Franz Sporer und Alphons Mittermüller die Meisterprüfung mit bestem Erfolg; desgleichen in Marburg die Kollegen Hofmann und Schönwald in Bonn die Kollegen Rudolf Stodiek und Joseph Jöngen.

Zur Tarifbewegung der Hilfsarbeiter in Frankfurt a. M. Die Versammlung der Prinzipale hat den von uns schon in voriger Nummer bekanntgegebenen Vorschlag des Einigungsamts angenommen und sich bereit erklärt, auf dieser Grundlage einen Tarifvertrag abzuschließen. Die Forderungen wurden zurückgezogen und das alte Arbeitsverhältnis wieder hergestellt. Damit ist die Bewegung vorläufig abgeschlossen und kann erwartet werden, daß ein Tarifvertrag auch für die Hilfsarbeiter alsbald zustande kommt.

Der Verband der deutschen Zeitungsbeamten. Am 5. Mai hielt diese erst im zweiten Jahre bestehende Organisation der Zeitungsbeamten, die 660 Mitglieder zählt, in Berlin ihre Generalversammlung ab. Stellenvermittlung, Aufnahmeförderung und Rechtschutz bildeten nach dem erstatteten Jahresbericht sehr nützliche und erfolgreiche Gebiete für den Verband. Ihnen soll nun auch eine Unterstützungskasse für Umzug und Stellenlosigkeit angegliedert und die Gründung einer Krankenkasse bis zur nächstjährigen Generalversammlung zurückgestellt werden.

Der Zeitungsbezug zwischen Deutschland und Frankreich. Zurzeit schwebt zwischen dem deutschen Reichspostamt und der französischen Postverwaltung Verhandlungen, die eine Verbesserung des Zeitungsbezugs in Vertehr zwischen Frankreich und Deutschland bezwecken sollen. Frankreich hat sich bisher nicht entschließen können, dem internationalen Abkommen in Bezug auf den Zeitungsbezug beizutreten. Die diesem Abkommen angeschlossenen Staaten haben den Zeitungsbezug nach dem mustergetreuen Vorbilde der deutschen Reichspostverwaltung eingerichtet. Frankreich hat den Anschluß bisher abgelehnt, da für die französischen Verhältnisse ein Bedürfnis nach der Einrichtung des Postbezugs der Zeitungen nicht besteht. Das französische Publikum der Hauptstadt kauft seine Zeitungen auf der Straße, das der Provinz beim Buchhändler oder in einer Zeitungs-expedition. Die daraus für deutsche Bezugsnehmer französischer Zeitungen erwachsenden Nachteile hat die Reichspostverwaltung dadurch aufgehoben, daß sie den Bezug französischer Zeitungen durch die Postämter auf genau dieselbe Weise ermöglicht hat wie den Bezug deutscher Zeitungen und der Zeitungen der dem Abkommen angeschlossenen Staaten. Die Reichspost besteht die Zeitungen hier jedoch nicht durch die französische Postverwaltung, sondern von ihren vertraglich verpflichteten privaten Agenten. Diese im Interesse des Publikums getroffene Einrichtung, die auch mit andern, dem Abkommen nicht beigetretenen Staaten besteht, ermöglicht jedoch den in Frankreich wohnenden Bezugsnehmern deutscher Zeitungen nicht den Bezug auf die gleiche Weise.

Submissionsvorschriften und Sachverständige. In Wiesbaden wurde in die städtischen Submissionsvorschriften die Bestimmung aufgenommen, daß zur Erzielung angemessener Preise jeweils Sachverständige gehört werden sollen, die der Handwerkskammer angehören. Durch diese Bestimmung dürfte zweifellos erreicht werden, daß die Stadtverwaltung für angemessene Vergütung auch entsprechende Bietungen erhält, und somit Steuerzahler wie Produzenten auf ihre Rechnung kommen können.

Eine silberschreibende Schreibmaschine. Wie das „Journal für Buchdruckerkunst“ berichtet, hat ein Franzose namens Paul Carvalade nach mehrjähriger Arbeit eine silberschreibende Maschine für die französische Sprache fertiggestellt. Es ist ihm gelungen, die Teile, aus denen sich alle französischen Wörter aufbauen, in acht verschiedene Gruppen zu zerlegen. Eine Gruppe hiervon umfaßt alle Vokale, drei Gruppen umfassen die Konsonantenaufstellungen, die vor den Vokalen stehen können, und die übrigen vier Gruppen bilden die Konsonantenaufstellungen, die auf die Vokale folgen können. Jede Silbe eines Wortes wird demgemäß so geschrieben, daß ein, zwei oder drei Gruppen gleichzeitig angeschlagen werden. Die Handhabung soll sehr leicht sein. Schreibmaschinen mit Volksschulbildung, die mit dem Erlernen der silberschreibenden Schreibmaschine

begannen, ohne andre Maschinen zu beherrschen, sollen es nach drei Monaten zu einer Geschwindigkeit von 100 Wörtern in der Minute gebracht haben. Der Erfinder hat berechnet, daß zu jedem französischen Worte durchschnittlich fünf Umschläge bei einer gewöhnlichen Schreibmaschine gehören. Bei seiner silberschreibenden Schreibmaschine kommen auf 100 Wörter nur 150 Umschläge, was also einer Geschwindigkeit von nur 30 Wörtern bei einer gewöhnlichen Schreibmaschine entspricht. Ein Maschinenschreiber, der auf einer gewöhnlichen Schreibmaschine 50 Wörter schreibt, könnte also auf der neuen silberschreibenden Schreibmaschine 175 Wörter schreiben, falls er die Maschine ebensogut beherrscht wie die andre.

Wünsche und Ziele einer Handelskammer. Den besten Beweis dafür, daß sie nur eine äußerst einseitige Interessenvertretung des Unternehmertums im Auge hat und gar nichts danach fragt, wie dabei die eigentlichen Werteschaffer, die Arbeiter und Angestellten, fahren, erbrachte neuerdings die oberfränkische Handelskammer durch ihren Jahresbericht für 1911. Sie entwirft sich in der genannten Publikation darüber, daß die sozialpolitische Gesetzgebungsmaschine im Jahre 1911 eine geradezu beängstigende Produktivität gezeigt habe. Es sei dringend zu fordern, daß jetzt einige Zeit der Ruhe eintrete, damit Industrie und Handel sich mit den neuen großen Lasten einigermaßen abfinden könne. Und freudestrahlend wird vermerkt: „Es ist gelungen, wenigstens die Einrichtung von Lohnnägeln zu verhindern und damit den gefährlichsten Schritt zu verhüten, der hätte gemacht werden können. Es ist nur zu wünschen, daß bei der Ausführung des Gesetzes, das erfreulicherweise den einzelstaatlichen Regierungen und den Verwaltungsbehörden in wichtigen Fragen freie Hand läßt, die Bedürfnisse und Bedürfnisse der einzelnen Hausindustrien entsprechend berücksichtigt werden.“ Also auch hier nur einseitige Hervorhebung extremer Unternehmerrwünsche. Und schließlich fehlt in diesem Jahresbericht auch nicht der Schrei nach einem Ausnahmegesetz gegen die organisierte Arbeiterschaft unter der Umschreibung des sogenannten Arbeitswilligenschutzes. Das wird folgendermaßen plausibel zu machen versucht: „Nicht unerwähnt dürfen wir lassen, daß unsre Industrie einen weitestgehenden Schutz der Arbeitswilligen sehr begrüßen würde. Es erscheint auch uns eine bessere Durchführung dieses Schutzes als notwendiges Korrelat der Koalitionsfreiheit, als dringendes Erfordernis zum Schutze des Freiheits der Anschließung der Arbeiter, denn es wird trotz § 153 der Gewerbeordnung bei Ausständen der Streikenden zumeist ein höchst unerwünschter Zwang auf die Arbeitswilligen ausgeübt.“ Wie man sieht, versteht es diese Handelskammer ausgezeichnet, ihren Einfluß dahingehend in die Wagchale zu werfen, daß der Unternehmerrproffit ungehindert gesteigert werden kann. Alle ähnlichen Bestrebungen der Arbeiterschaft aber möchte sie mit Stumpf und Stiel ausgerottet sehen.

Hausfabrik und Arbeitswilligenschutz. Daß der Hausfabrik eine einseitige Interessenorganisation des Unternehmertums ist, tritt immer mehr zutage. Während in der ersten Zeit seines Bestehens seine Zunft mehr dahin neigte, durch Protektionierung einzelner politischer Parteien dem rücksichtslosen Agrarieretum den Wind aus den Segeln zu nehmen, befaßt sich die Leitung des Bundes in neuester Zeit auch mit Problemen, die eine Bekämpfung der aufstrebenden Arbeiterklasse zum Ziele haben. In einer soeben bekanntgewordenen Denkschrift, die als das Resultat einer angeblichen sachlichen Nachprüfung der Frage des Schutzes der Arbeitswilligen anzusehen ist, werden zwar keine Verschärfungen der gesetzlichen Bestimmungen gefordert, aber es wird eine energiegelohere Anwendung der polizeilichen Befugnisse befürwortet. Auch das Ausnahmegesetz, das in § 153 der Gewerbeordnung gegen die Arbeiterschaft enthalten ist, indem dadurch ein Arbeiter bis zu drei Monaten ins Gefängnis gesteckt werden kann, während ein Unternehmer trotz des gleichen Vergehens strafflos bleibt, macht dem Hausfabrik nicht die geringste Sorge. In der ganzen Denkschrift findet man kaum einen Gedanken, der erkennen ließe, daß der Hausfabrik die Arbeiterschaft als einen gleichberechtigten Teil innerhalb der Volkswirtschaft ansieht. Sein Gesamtpräsidium ist vielmehr der Ansicht, daß eine Erweiterung des Tatbestandes des § 153 der Gewerbeordnung insbesondere im Hinblick auf die ausdehnende Rechtspflege des Reichsgerichts nicht erforderlich sei. Und die Ausweitungen der Strafkosten seien nach wie vor auf Grund des gleichen Paragraphen und der allgemeinen Strafrechts zu ahnden. Außerdem erscheine im Rahmen des allgemeinen Strafrechts ein stärkerer Schutz der persönlichen Freiheit gegen rechtswidrige Nötigung und sittenwidrige Verurteilung nötig. Selbstverständlich ist das nicht so gemeint, daß dadurch die Unternehmer getrafft werden könnten, sondern nur die Arbeiter, die trotz ihrer Organisationen sich nicht mehr alles gefallen lassen wie früher. Von Zentralverbänden der Industrien unterfchiedet sich der

Hausfabrik nur durch die Form, in der er seine Wünsche vorbringt, im Ziele sind sich aber beide gleich.

Regierungsterrorismus gegen Unternehmer. Obwohl es ja in heutiger Zeit nichts Neues ist, daß die meisten deutschen Regierungsbehörden Staatsarbeitern und Beamten, die nicht nach ihrer Pfeife tanzen, den Brotkorb höher hängen oder sie überhaupt vom Brotterwerb in Staatsbetrieben ausschließen, so ist es doch etwas Eigenartiges, daß in neuerer Zeit die gleiche Tendenz auch ihre Schatten auf Unternehmerrkreise wirft. Hat da eine große Maschinenfabrik in Grafenstaden im Elsaß einen Direktor, der nicht besonders deutschfreundlich ist. Das verbundene selbstverständlich nicht, daß besonders die Lokomotiven, die von dieser Firma gebaut wurden, sehr brauchbar waren und auf deutschen Eisenbahnstrecken ebenso wader ihren Dienst taten wie auf ausländischen. Nun hat aber Konkurrenzneid das anti-deutsche Herz des Direktors dieser Fabrik entdeft. Die teufel Nationalfeele einiger Industriekönige geriet ins Kochen, und zwar so stark, daß eines Tags verschiedene deutsche Eisenbahnverwaltungen an die Gesellschaft, der die Maschinenfabrik gehörte, das Verlangen richteten, den Direktor zu entlassen. Da diesem Wunsch aber nicht nachgegeben wurde, stellten die staatlichen Verwaltungen den Bezug von Lokomotiven aus dem Grafenstadener Werk ein. Nun steht die Gesellschaft vor der Alternative, ihren Betrieb wesentlich einzuschränken, viele Arbeiter zu entlassen und schließlich die Fabrik ins Ausland zu verlegen. Den Schaden werden also in erster Linie die deutschen Arbeiter zu tragen haben.

Konfessionelle Zersplitterung der Arbeiterschaft im Ausland. Im Organe der deutschen katholischen Fachabteilungen „Der Arbeiter“ wird folgendes aus Holland berichtet: Von den Kanzeln sämtlicher holländischer Kirchen wurde am vergangenen Sonntag ein Brief des Herrn Erzbischofs in den Kirchen vorgelesen, durch welchen den Katholiken verboten wird: 1. das Wochenblatt des Textilarbeiterverbandes „Unitas“ zu lesen, 2. Mitglied zu sein vom Textilarbeiterverband „Unitas“. Empfohlen wird dafür „Het Soog-Verbond“, das offizielle Organ des niederländischen römisch-katholischen Textilarbeiterverbandes St. Lambertus. Die „Unitas“ ist der interkonfessionelle christliche Textilarbeiterverband Hollands, der nach M. Gladbachs Muster aufgebaut ist. Schon zu wiederholten Malen hatten die holländischen Bischöfe die offizielle Weisung erlassen, daß die katholischen Arbeiter in Holland nur den katholischen Gewerkschaften, die sich in einer geistlichen Entwicklung befinden, nicht aber den interkonfessionellen christlichen sich anschließen dürfen. Ähnliche Bestrebungen sind auch in England im Gange. Trotzdem wagen es aber die Führer der christlichen Gewerkschaften in Deutschland immer noch, gleichlaufende Beeinflussungsversuche durch den katholischen Klerus für Deutschland in Uebere zu stellen oder nach Möglichkeit zu vertuschen. Das tun sie aber nur, weil sie ihrer Mitglieder zu wenig sicher sind und besüchtigen müssen, im entgegengesetzten Falle viele Tausende davon zu verlieren.

Vom Tabakarbeiterverband. Auch im vergangenen Jahre hatte die deutsche Tabakindustrie noch recht erheblich unter den Folgen des im Jahre 1909 in Kraft getretenen Tabaksteuergesetzes zu leiden. Trotzdem ein Teil der Tabakarbeiter aus der Industrie verdrängt worden ist, hatten doch noch viele mit großer Arbeitslosigkeit und Verkürzung der Arbeitszeit zu kämpfen. Das und die fortwährende Verlegung der Betriebe in Gegenden mit billigen Löhnen sowie die bedeutende Vermehrung der Frauennarbeit erschweren die Organisationsstätigkeit in der Tabakindustrie ungemein. Deshalb ist auch die Entwicklung des Tabakarbeiterverbandes anders zu bewerten, als die vieler anderer Gewerkschaften. Trotz aller Schwierigkeiten hat aber der Tabakarbeiterverband im Jahre 1911 seine Mitgliederzahl von 34046 auf 35449 erhöhen können. Die regulären Einnahmen einschließlich Extrabeiträgen betragen im Berichtsjahre 877177 Mk., gegen das Vorjahr 132532 Mk. mehr; dazu kommen noch 309000 Mk. aus Anlaß von Kämpfen vereinnahmten freiwilligen Beiträgen (Generalcommission) und ein aufgenommenes Darlehen von 298520 Mk., so daß die Gesamteinnahme einschließlich des Kassenbestandes von 425570 Mk. sich auf 1910272 Mk. stellt. Bemerkenswert ist, daß die Mitglieder aus Anlaß der westfälischen Auslieferung bis zum Schlusse des Berichtsjahrs aus Extrabeiträgen 85100 Mk. aufbrachten. Die Gesamtausgabe betrug 1699024 Mk. In Kämpfen mit den Unternehmern hat es dem Verbande nicht gefehlt, so sehr auch die Konjunktur infolge der Tabaksteuer darniederlag. War doch oft die miserabile Geschäftsfrage die Ursache zum Kampf, indem die Fabrikanten sich anschickten, die Lohn- und Arbeitsbedingungen zu verschlechtern. Die erhebliche Steigerung der Lebensmittelpreise drückte die schlechtbezahlten Tabakarbeiter furchtbar. In Westfalen wollten die gutorganisierten Fabrikanten ein Exempel statuieren und sperrten Tausende aus. Der Kampf ver-

bretete sich auf die Tabakindustriegebiete Hamburg und Bremen, so daß schließlich rund 14000 Tabakarbeiter im Kampfe standen. Der Kampf, der am Jahreschlusse freilich noch nicht beendet war, ist bekanntlich für die Tabakarbeiter günstig verlaufen. Die Fabrikanten haben ihren Willen, die Organisation zu sprengen, nicht durchgeführt. Der Verband hatte insgesamt 198 Lohnbewegungen zu führen, die sich auf 685 Betriebe mit 12531 Beschäftigten, davon 8083 weibliche, erstreckten. Von 147 Angriffsbewegungen ohne Streik hatten zwei, von 30 Angriffsbewegungen mit Streik acht keinen Erfolg. Ein Streik war am Jahreschlusse noch nicht beendet. Von acht Löbnerstreiks hatten drei keinen Erfolg. Alle übrigen Bewegungen hatten einen vollen oder teilweisen Erfolg. Von drei Ausperrungen verlief eine günstig, zwei ungünstig für die Arbeiter. Die weitausfällige Ausperrung ist hier nicht einbezogen. Der Erfolg der Organisation war, daß insgesamt 9180 Tabakarbeitern der wöchentliche Verdienst um 50 Pf. bis 2,50 Mk. gesteigert wurde. Für 2353 Arbeiter wurde eine Verkürzung der Arbeitszeit um eine halbe bis fünf Stunden wöchentlich erkämpft. Während zu Anfang des Berichtsjahrs in 207 Orten oder Lohngebieten und 639 Betrieben mit 3278 Arbeitern, darunter 1451 weiblichen, Tarifverträge bestanden, bestanden solche Ende 1911 in 238 Orten bzw. Lohngebieten für 944 Betriebe mit 5001 Beschäftigten, darunter 2579 weiblichen. Der Tabakarbeiterverband hat schwere Zeiten durchmachen müssen. Wenn trotz dieses Umstandes und trotz der ungeheuren Organisationschwierigkeiten und des geringen Verdienstes der Tabakarbeiter es dennoch möglich war, das zu leisten, was in den vorstehenden Ziffern ausgedrückt ist, so ist nicht zu zweifeln, daß der Verband mehr denn je in der Lage ist, den wirtschaftlichen Aufstieg der Tabakarbeiter energisch zu fördern. Hierzu wesentlich beitragen wird auch die in allernächster Zeit erfolgende, längst ersehnte Verschmelzung des Tabakarbeiterverbandes mit dem Verbande der Zigarrenportierer und Stifenbefeher, die von letzteren bereits im vorigen Jahre grundsätzlich beschloffen wurde.

Wahlen zur Ortskrankenkasse in Kreuznach. Bei der vor einigen Tagen vorgenommenen Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse in Kreuznach erhielten die freien Gewerkschaften 54 und der evangelische Arbeiterverein 13 Vertreter. Für die Liste des kaufmännischen Vereins, die 18 Kandidaten aufwies, wurden nur sieben Stimmen abgegeben.

Gewerkschaftsnachrichten. Der Streik der Rheinschiffer hat sich inzwischen weiter ausgedehnt. Mit kleineren Firmen wurden zwar schon Tarife abgeschlossen, aber die großen Reedereien verhalten sich noch schroff ablehnend. — Die Lohnbewegung im Hamburger Hafen ist noch nicht zum Abschlusse gekommen. Die Einigungsverhandlungen zur Regelung der Forderungen einzelner Arbeitergruppen ziehen sich durchweg länger hin als ursprünglich gedacht wurde. Doch ist anzunehmen, daß die Bewegung zu keinem andern Konflikte mehr führen wird. — In Bremerhaven wurden 4000 Werftarbeiter wegen Beteiligung an der Maifeier aus-

gesperrt. Im allgemeinen ist jedoch festzustellen, daß in diesem Jahre die Ausperrungsgelüste der Unternehmer wegen der Maifeier nicht so stark in Erscheinung treten wie in früheren Jahren. Die aufsteigende Konjunktur läßt es ihnen zälicher erscheinen, im eignen Interesse von solchen Maßnahmen abzusehen. — In der Metallindustrie des Rheingaus soll wegen der Frage der Arbeitszeitverkürzung eine größere Ausperrung die Arbeiter zum Nachgeben zwingen. Die Industriellen wollen nur eine 56stündige Arbeitswoche anerkennen, während die Arbeiter eine solche von höchstens 55 Stunden verlangen. — Die Sattler im Deutschen Offiziersvereine (Genossenschaft in Berlin) sahen sich in letzter Zeit ebenfalls gezwungen, ihren Unternehmern durch Streik begreiflich zu machen, daß ihre Arbeit in heutiger Zeit einer besseren Bezahlung würdig sei. Merkwürdigerweise drohte der zuständige Abteilungschef zunächst mit dem Bezuge der Waren aus dem Auslande, was jedenfalls einen ganz besonderen Nationalismus von dieser egklusiv patriotischen Seite erkennen ließ. Diese Absicht kam aber nicht zur Ausführung, und da der Diszidentkreis dieser Offiziersgenossenschaft ziemlich beschränkt ist, so haben die Ausständigen nun doch noch sehr günstige Aussichten. — In London streikten 12000 Schneider. Sie verlangen bessere und bequemere Einrichtungen der Werkstäume und Revision der Lohnskala. 5000 Streikposten besorgen den Aufklärungsdienst. Auch die Bauarbeiter Londons befinden sich in einer Lohnbewegung. Ihre Zahl umfaßt etwa 200000. Verhandlungen sind zwar im Gange, aber sie sind ziemlich aussichtslos, so daß ein Streik kaum zu vermeiden sein wird.

Briefkasten.
 H. J. in Donaauwörth: Jenes blinderische Nachwerk ging uns aus vielen Orten zu. Inzwischen haben Treffert und Genossen dem Gutenbergsbund eine moralische Niederlage verschafft, von der sich die Gesellschaft nicht ganz erholen wird. — M. S. in Wrieg: Haben Ihre Karte der hiesigen Zeitungspost übermittelt. — F. J. in Wiesbaden: 1,85 Mk. — Robert in Berlin: Wir legen uns zuvor mit dem Verfasser jenes Artikels über sein Beweismaterial auseinander. — R. G. in Ch.: Zit mit dem besten Willen erst in nächster Nummer möglich. — A. St. in Hagen: Werden an betreffender Stelle anfragen und dann auszüglich behandeln. — A. M. in Berlin: Dankend erhalten.

Verbandsnachrichten.
 Verbandsbureau: Berlin SW 20, Mariendorfer Straße 13 I. Fernsprechamt Kurfürst Nr. 1191.
Bekanntmachung.
 Die verehrlichen Verbandsfunktionäre ersuchen wir um Angabe der Adresse des Maschinenführers Hermann Rößler, geboren in Naumburg am 17. Januar 1892 (Hauptbuchnummer 92032).
 Der Verbandsvorstand.

Adressenveränderungen.
Chemnitz (Ost). Vorsitzender: Feinr. Eisenpläßer, Andrestraße 5.
Sellbrom a. Needar. Vertrauensmann und Kassierer: Heinrich Ketter, Pfiststraße 57 pt., Ecke Wolflausstraße.
Oberrhau. Vorsitzender: R. Herzlos, Blumen-gasse 7.
Potsdam-Neubabelsberg. (Maschinenmeisterverein.) Vorsitzender: Paul Schülke, Potsdam, Kaiserstraße 2.
Schneidnitz. Vorsitzender: Oskar Bähld, Walden-burger Straße 19.

Zur Aufnahme haben sich gemeldet (Einwendungen sind innerhalb 14 Tagen nach Datum dieser Nummer an die beigelegte Adresse zu richten):
 In Blankenehe der Seger Fritz Variel, geb. in Stargard 1893, ausgel. das. 1911; war noch nicht Mitglied. — Martin Prüter in Kiel, Schauenburgerstraße 34 p.
 In Ellingen der Seger Richard Otto Große, geb. in Welfern 1894, ausgel. das. 1912; war noch nicht Mitglied. — In München die Seger 1. Lorenz Raab, geb. in München 1889, ausgel. das. 1907; war schon Mitglied; 2. Bertold Schad, geb. in Koburg 1894, ausgel. das. 1912; war noch nicht Mitglied. — Jos. Seitz in München, Holzstraße 24 I.
 In Northem (Hann.) der Seger Waupel, geb. in Ziegenhain 1876, ausgel. in Schwene 1894; war schon Mitglied. — G. Sehnert in Göttingen, Lohestraße 28 III.
 In Pitschen (O.-S.) der Seger Emil Zacharias, geb. in Warlt (Schleswig-Holstein) 1880, ausgel. in Heide 1898; war schon Mitglied. — H. Härtel in Breslau V, Friedrichstraße 100 A II.

Arbeitslosenunterstützung.
Köln. Das Luittungsbuch des Druckers Wilhelm Schaarmann aus Dortmund (Rheinland-Westfalen 4401) ging angeblich auf der Bahn zwischen Dortmund und Hagen verloren. Sch. erhielt ein neues Buch (Rheinland-Westfalen 9191) ausgestellt und wird erteres für ungültig erklärt.
Warburg. Die Herren Reiselasseverwalter werden gebeten, dem Seger Karl Hannemann aus Wesel (Hauptbuchnummer 91230) 2 Mk. abzugeben und portofrei an den Reiselasseverwalter Gustav Röhr, Markt 24, zu senden.

Weg. Für den wahrscheinlich auf der Reise befindlichen Kollegen Karl Geßel liegt ein Nachnahmebrief aus Waltershausen und eine Postkarte aus Ruhla im hiesigen „Gewerkschaftshaus“, Wallzellenstraße 10. Die Herren Funktionäre werden gebeten, G. auf vorstehendes aufmerksam zu machen.

Verfallungs-kalender.
Essen. Bezirksversammlung Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, in der „Bürgerhalle“, Northstraße 19.
Görlitz. Bezirksversammlung Sonntag, den 18. Mai, abends 8 Uhr, im „Klubhaus“, Ohmstraße 2.
Großsch.-Vogau. Versammlung Sonnabend, den 18. Mai, abends pünktlich 8 1/2 Uhr, im Restaurant Otto Köpfer in Großsch.

Berein der Stereotypenre und Galvanoplastiker
 von Hamburg-Altona und Umgegend.
 Sonntag, den 19. Mai, nachmittags 5 Uhr, im Vereinslokale von Herrn Krennott, Brodstrangen:
Mitgliederversammlung.
 Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen; 2. Kasienbericht; 3. Verschiedenes.
 Zahlreichen Besuch erwartet
 Der Vorstand. [199]

Linotypeseher
 mit nachweislich längerer Praxis und höheren Leistungen für Zeitung nach mittlerer Stadt in Hesse-Nassau für bald gesucht. Die Stellung ist dauernd und wird gut bezahlt. Angebote erbeten unter Nr. 300 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Stuttgarter Werkdruckerei sucht für sofort oder bald einen
flotten und korrekten Linotypeseher.
 Respektiert wird auf eine erste Kraft mit längerer Praxis und genauen Kenntnissen der Ein- und Zweimagazinlinotype. Die Stellung ist selbstständig und dauernd und wird gut bezahlt. Ausführliche Angebote erbeten unter Nr. 301 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Jüngerer, tüchtiger
Notationsmaschinenmeister
 etwa 25 Jahre, für 8 und 16 seitige Notationsmaschine (König & Bauer) zum 10. Juni nach Ort der Niederlassung, mit 2/3 Proz. Lokalzuschlag, gel. in d. Offerten mit Lohnansprüchen unter Nr. 303 an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Tüchtiger
Schriftgießer
 für Kompositormaschine (Kühnemann) in dauernde gute Stellung gesucht.
 J. John Böhm, Hamburg 16, Wendenstraße 45.

Tüchtiger
Galvanoplastiker
 zum sofortigen Eintritt gesucht.
 Schriftgießerei D. Stempel, Frankfurt a. M.

Tüchtige und zuverlässige
Schriftgießer
 für Fouchersche und Küstermannsche Kompositormaschine finden dauernde Kondition bei der
 Schriftgießerei Otto Teß, Berlin S., Dresdnerstraße 109.

Deutscher Buch- und Steindruckerei, Fahr-gang 1908/9, 1909/10 und 1910/11 verkauft B. W. e-brang, Neubau am (Neum.), Friedrichstr. 10.

Zum 40. Jahr. Bestehen des Verbandes erschienen:
 Dichtung von: **Verbandshymne**
 kompon. von: **Verbandshymne**
 A. Schwohloert
 mit kleiner Orchester- oder auch Pianoortebegl.
 Verlag Radoll & Hille, Leipzig.

★ Typographia Berlin. ★
 Donnerstag, den 16. Mai (Himmelfahrt), vormittags pünktlich 10 Uhr, im „Klubhaus“, Ohmstraße 2:
Generalprobe zum Konzert in Hamburg.
 Das Erscheinen sämtlicher Sänger zu dieser Probe ist Ehrensache.
 Ferner werden die Mitglieder gebeten, an diesem Tage genaue Angaben zu machen über Abfahrtszeit, Nachtquartier und gemeinsames Mittagessen. (Schluß der Teilnehmerliste.)
 Der Vorstand.

U n i v e r s a l
Fernglas Mod. 1912
 Die hervorragende Lichtstärke, erzeugt durch Riesenokulare außergewöhnlicher Qualität, zaubert Bilder von überraschender Plastik hervor. Die enorme Helligkeit, welche noch bei Dämmerung die fixierten Gegenstände, wie durch einen Reflektor beleuchtet, deutlich erkennen läßt, macht unser Modell 1912 zum besten Universalglas für Reise, Sport, Theater, Jagd etc. Wir versenden jetzt
10 000 Stück kostenlos
 fünf Tage zur Probe, mit bedingungslosem Rücksendungsrecht bei Nichtgefallen und berechnen dieses vorzügliche Glas mit feld-tüchtigen Etui u. zwei Umhängeriemen mit nur 40 Mk bei monat- ohne Anzahlung. Verlang. Sie sofort unsere Ansichtsendung
Bial & Freund, Postfach 888/220 Breslau

Für Johannisteste!
 „Schwarzkünstlers Freudentage“ sind anerkannt die schönsten humoristischen Buchdrucker-Postkarten. Serie, 6 Stück in Vierfarbendruck, 40 Pfg. franko.
 C. Fritz, Frankfurt a. M. 3

H. MATHAEUS
DESSAU
 Flossergasse 46
 Katalog gratis u. fr.

Am 5. Mai verstarb plötzlich unser lieber Kollege, der Setzer
Otto Betzler
 aus Kamen i. Westf., im 26. Lebensjahre. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm Der Bezirksvorort Wiesbaden.